Nr. 219.

Die Presse.

32. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — **Bezugspreis** für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Katharinenstraße Nr. 4.** Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Freitag den 18. September 1914.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Die russischen Streitkräfte.

Die russische **Narew-Armee**, die vom deutschen Ostheer in der Schlacht bei Ortelsburg entscheidend geschlagen und bei der Verfolgung zum größten Teil vernichtet wurde, bestand nach der Meldung vom 29. August aus 5 **Armeekorps** und 3 **Kavalleriedivisionen**, die jetzt geschlagene **Wilnaer Armee** aus 4 **Armeekorps, 2 Reservedivisionen** und 5 **Kavalleriedivisionen.** Bei **Lyck** ist die **Grodnoer Reserve-Armee** geschlagen, die aus etwa 2 **Korps** bestand. Dieses gibt **zusammen 12 Armeekorps** und **10 Kavalleriedivisionen,** die im Laufe der letzten Zeit eine entscheidende Niederlage erlitten haben und **deren Widerstandskraft für die nächste Zeit nicht mehr inbetracht kommt.**

Das ganze russische Heer besteht aus 37 **Armeekorps,** von denen aber ein Teil in Asien steht und nicht in Europa verwendet werden kann. Während man früher die asiatischen Korps ohne weiteres außer Berechnung ließ, zeigt die jetzige Meldung über das Auftreten von Teilen des 3. sibirischen Armeekorps, daß diese Annahme nicht mehr berechtigt ist. Rechnet man deshalb, daß nur 5 Armeekorps für Asien in dem Kaukasus zurückbleiben, so **bleiben 32 Korps für Europa verfügbar.** Von diesen sind **in Ostpreußen 11 Korps,** also ein **volles Drittel,** geschlagen worden. Zu den aktiven Korps treten noch die **Reservedivisionen** hinzu. Nach den zuverlässigsten Angaben kann man für einen europäischen Kriegsschauplatz auf etwa 30 Reservedivisionen rechnen, was etwa 15 Reservekorps entsprechen würde. Rechnet man diese zu den 32 aktiven Korps hinzu, so ergibt dies eine **Gesamtzahl von 47 Korps,** von denen 12, das ist **ein volles Viertel, vom Generaloberst von Hindenburg geschlagen** sind. Daraus geht **die große Bedeutung und Tragweite der Siege in Ostpreußen** hervor. Es muß ferner berücksichtigt werden, daß das ganze weite Reich nicht ganz von Truppen entblößt werden kann, so namentlich nicht Petersburg, Moskau, Finnland. Es gehen auch noch die Festungsbesatzungen ab. Selbst wenn man dagegen die Reichswehr-Formationen anrechnet, so müssen für diese Zwecke doch noch beträchtliche Teile abgezogen werden.

Wenn man die hier angegebenen Truppenstärken nach **Kopfzahlen** rechnet, und die Gefechtsstärke des russischen mobilen Armeekorps mit rund 35 000 Mann berechnet (bei 32 Infanterie-Bataillonen) und die Kavalleriedivisionen mit 5000 Köpfen ansetzt, so ergibt dies für die geschlagene **Narew-Armee** 5 Korps gleich 175 000, 3 Kavalleriedivisionen gleich 15 000 Mann, zusammen rund 200 000 Mann, für die **Wilnaer Armee** 6 Korps und 5 Kavalleriedivisionen dieselbe Zahl, und für die Grodnoer Reservearmee etwa 70—80 000 Mann, zusammen mit den zugehörigen Kolonnen und Trains **eine halbe Million.** Diese große Zahl ist schon entscheidend geschlagen. Unberücksichtigt sind dabei die Verluste geblieben, die in den Grenzschutzkämpfen erzielt worden sind.

Die **Österreicher** hatten anfangs gemeldet, daß ihnen etwa **40 Divisionen — 20 Armeekorps** gegenüberständen, später haben sie von einer Gesamtüberlegenheit von 17 Divisionen berichtet. Ob diese in der ersten Zahl schon mit einbegriffen waren, ist nicht ersichtlich. Da diese Berichte aber verschiedentlich von dem Eintreffen frischer Kräfte berichtet haben, kann man diese als Zuwachs annehmen. Es würde das **zusammen 57 Divisionen** ergeben. Mit den in Ostpreußen festgestellten 24 Divisionen würde das eine **Gesamtstärke von 81 Divisionen** ergeben, was etwa auch der **ganzen verfügbaren Kraft Rußlands** entsprechen würde.

* * *

Russisches Eingeständnis der Niederlage an den masurischen Seen.

Mit einer immerhin anerkennenswerten Offenheit gibt die russische Regierung in einer zweiten offiziellen Mitteilung die vollständige Niederlage der Wilnaer Armee zu. Die russische Lesart des Sieges des Generalobersten von Hindenburg lautet: Vom 28. August bis zum 7. September trafen fortwährend deutsche Verstärkungen im Gebiet der masurischen Seen ein. Es wurde darauf eine Offensive in jenem Gebiet unternommen, in dem die Deutschen gut Bescheid wissen. Es besteht aus einer Reihe von Durchgängen zwischen Seen und Wäldern. Die Deutschen schoben ihren rechten Flügel nach vorn und entwickelten eine große Truppenmacht über die Front Neidenburg—Goldap—Suwalki, eine Aktion, die die Truppen des Generals Rennenkampf in eine ernste Lage zu versetzen drohte. Der Vorstoß stieß an den Flügeln auf Widerstand unserer Deckungstruppen, welche die Deutschen mit Selbstverleugnung bis zum 14. September aufhielten. Darauf sind die russischen Truppen nach für den Feind verlustreichen Kämpfen in voller Stärke aus einer schwierigen Lage entkommen; sie besetzten Stellungen, um **später** die Operationen wieder aufzunehmen.

Der Zusammenbruch der gesamten russischen Offensive wird in dieser Meldung, wenn auch unter Berufung auf die vermeintliche zahlenmäßige Überlegenheit der deutschen Truppen, unumwunden zugegeben. Die Entschuldigung, daß die Deutschen in dem Gelände gut Bescheid gewußt hätten, ist in der Regel in ernsten militärischen Meldungen nicht zu finden. Die Russen besitzen, davon können wir vollständig überzeugt sein, ganz vorzügliches Kartenmaterial von Ostpreußen, und wenn sie nicht gewußt haben sollten, daß der Eingang zu den von ihnen ersehnten Gebieten aus Zugängen zwischen Seen und Wäldern besteht, dann hätten sie es durch ihre Vortrupps erfahren müssen, wenn ihnen die Karten dies nicht gezeigt hätten. Kein Feldherr, und sicherlich nicht ein Rennenkampf, wählt seine Angriffslinie, ohne zu wissen, wohin er geht und wie das Gelände, durch das er sich zu bewegen hat, aussieht. Es ist anzunehmen, daß er sich zu diesem gefährlichen Wege durch die Unterschätzung des Gegners verleiten ließ. Wenn er auch vielleicht im Rechte war, sich numerisch stärker zu fühlen als sein Gegner, so hatte er jedenfalls die Strategie des ihm gegenüberstehenden Führers unterschätzt. Was unsere eigenen und seine Verluste betrifft, so werden wir uns auf die Mitteilungen des Generalobersten von Hindenburg verlassen können. Danach waren unsere Verluste gering, während der fliehende Feind, wie zu erwarten stand, auf der Flucht schwere Einbuße an Menschen und Kriegsbeute zu verzeichnen hatte.

Die Kriegslage im Westen.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatze, wo die Franzosen und ebenso die Engländer, die anscheinend größere Truppenmassen gelandet haben, ihre ganze Kraft einsetzen, ist die Lage noch unverändert. Im Vertrauen auf die Heeresleitung müssen wir uns in Geduld fassen und abwarten, wann der Widerstand, der bei einem Kampf in einem feindlichen Lande noch erhöhte Kraft hat, gebrochen sein wird. Hoffen wir, daß auch die neuernannten Heerführer die Offensive umsichtig und kräftig weiterführen werden. Die Meldung des „W. T.-B." über die Lage in Frankreich lautet:

Berlin, 16. September:

Amtliche Meldung des großen Hauptquartiers vom 16. 9., abends: Die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist seit gestern unverändert. An einzelnen Stellen der Schlachtfront sind die Angriffe der französischen Truppen in der Nacht vom 15. zum 16. und im Laufe des 16. zurückgewiesen. Einzelne Gegenangriffe der Deutschen waren erfolgreich.

Neue Heerführer.

Amtlich werden folgende Personalveränderungen in Führerstellen bekannt gegeben:

General der Kavallerie von Einem, bisher kommandierender General des VII. Armeekorps, Armeeführer für den erkrankten Generaloberst von Hausen.

General der Infanterie von Claer zum kommandierenden General des VII. Armeekorps ernannt.

General der Artillerie von Schubert, bisher kommandierender General des XIV. Reservekorps, zu anderweitiger Verwendung. Für ihn der Generalquartiermeister von Stein zum kommandierenden General des XIV. Reservekorps ernannt.

General der Infanterie Graf Kirchbach, kommandierender General des X. Reservekorps, verwundet; für ihn General der Infanterie von Eben zum kommandierenden General des X. Reservekorps ernannt.

Österreichische Anerkennung der Hindenburgschen Siege.

Die **Wiener Blätter** geben ihrer Freude Ausdruck über die von der Öffentlichkeit vollauf geteilte Anerkennung, welche Kaiser Franz Josef dem General von Hindenburg für seine herrlichen Waffentaten in Ostpreußen durch Verleihung eines der höchsten österreichischen Orden bezeugt habe. Die „Zeit" schreibt: Bei der gewaltigen Energie, mit der Deutschland den französischen Feldzug führt, konnte im Osten nur mit bescheidenen Kräften gearbeitet werden. Die Aufgabe Hindenburgs schien keine beneidenswerte. Man rechnete bereits mit einer längeren russischen Besetzung des schwer heimgesuchten Grenzlandes. Aber mit dem Blick des geborenen Strategen erkannte Hindenburg die günstigen Chancen für einen Angriff auf die Narew-Armee, packte den Feind an seiner verwundbarsten Stelle und warf ihn mit verhältnismäßig nicht bedeutenden Kräften in die masurischen Seen und Sümpfe, wo es kein Entrinnen gab. Aber trotz des nahen Greisenalters voll Jugendkraft und Elastizität ruhte Hindenburg nicht auf seinen Lorbeeren aus, sondern schlug die zweite russische Armee mit einem überraschenden Angriff aufs Haupt. Von diesem Hindenburgschen Feldzug werden noch ferne Geschlechter bewundernd erzählen. Das deutsche Volk wird dem tapferen General eine unauslöschliche dankbare Erinnerung bewahren.

Ein amtlicher österreichischer Bericht über den Riesenkampf mit den Russen.

41000 Russen gefangen.

Aus dem Wiener Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet:

Der Sieg an der Huczwa hatte eine Kriegslage geschaffen, die es ermöglichte, zu einem Angriff gegen die in Ostgalizien eingebrochenen sehr starken russischen Kräfte vorzugehen. In Erkenntnis der Notwendigkeit, unsere nach den Gefechten östlich von Lemberg zurückgegangene Armee zu unterstützen, erhielt die in der Schlacht **bei Komarow** siegreich gewesene Armee Befehl, gegen **den geschlagenen Feind** nach kurzer Verfolgung **nur untergeordnete Kräfte** zurückzulassen, ihr Gros aber im Raume Narol-Uhnow zur Vorrückung in der ihrer bisherigen Angriffsrichtung fast entgegengesetzten Direktion **Lemberg** zu gruppieren, was schon am 4. September durchgeführt war. Die Russen schienen nach ihrem Einzuge in die ihnen kampflos überlassene Hauptstadt Galiziens einen Flankenstoß in Richtung Lublin vorzuhaben, wobei sie unsere hinter die Grodeker Teich-Linie zurückgekehrte Armee wohl vernachlässigen zu können glaubten. Indessen stand diese Armee bereit, in die zu erwartende Schlacht unserer nun von Norden gegen Lemberg anrückenden Armeen einzugreifen. Am 5. September war letztere Heeresgruppe bereits über die Bahnstrecke Rawaruska—Horyniec hinausgelangt. Weiterhin mit dem linken Flügel im Raum von Rawaruska sich behauptend, schwenkte sie mit dem rechten am 6. September bis Kurniki ein und trat am 7. September in einen ernsten Kampf gegen starke nordwärts vorgeschobene feindliche Kräfte. Mit Tagesanbruch des **8. September** begann auf der 70 Kilometer breiten **Front Komarow—Rawaruska unser allgemeiner Angriff, der bis zum 11. September durchaus erfolgreich** war und namentlich am südlichen Flügel nahe an Lemberg herangetragen wurde. Trotz dieser Erfolge wurde es notwendig, eine **neue Gruppierung unseres Heeres anzuordnen,** weil sein Nordflügel bei Rawaruska bedroht war und **frische, weit überlegene russische Kräfte** sowohl gegen die vorwärts Krasnik kämpfende Armee als auch im Raume zwischen dieser und dem Schlachtfelde von Lemberg vorgingen. In den schweren Kämpfen östlich von Grodek am 10. September waren die **Erzherzöge, Armeeoberkommandant Friedrich und Karl Franz Josef** bei der dort angreifenden Division. Wie in allen bisherigen Schlachten und Gefechten, so haben unsere braven und schon seit drei Wochen ununterbrochen kämpfenden Truppen auch vor Lemberg ihr Bestes geleistet und ihre Bravour und Tüchtigkeit abermals erwiesen. In der fünftägigen Schlacht hatten **beide Teile schwere Verluste,** namentlich bei Rawaruska wurden mehrere Nachtangriffe der Russen blutig abgewiesen. Gefangene Russen, darunter viele Offiziere, wurden wieder in Massen eingebracht. Aus Ausweisen unserer leitenden Etappenbehörde geht hervor, daß bisher **41 000 Russen** und **8000 Serben** ins Innere der Monarchie abgeschoben wurden. Bisher wurden über **300 Feldgeschütze** im Kampfe erobert. Resumierend kann hervorgehoben werden, daß unsere Armee bisher in aktivster Weise und in heldenmütigstem Kampfe dem numerisch überlegenen, tapferen, hartnäckig kämpfenden Feinde erfolgreich entgegentreten konnte.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
von Hoefer, Generalmajor.

Russische Lügenberichte aus Galizien.

Das Wiener Telegr.-Korresp.-Bureau meldet: Die „Petersburger Telegraphen-Agentur" hat in den letzten Tagen die gewohnten phantastischen Siegesmeldungen aus Anlaß des Abbruches der Schlacht bei Lemberg gebracht, und als Beleg für dieselben von 30 000 Kriegsgefangenen, die die Russen gemacht hätten, und von einem Verluste von 90 Kanonen gesprochen. Es ist interessant, zu konstatieren, daß in dem offiziellen Communiqué des russischen Generalstabes vom 14. September über die Ereignisse in Lemberg nunmehr von 30 Kanonen und 8000 Gefangenen die Rede ist. Von der Armee des Generals Brussilow wird zugegeben, daß sie sich in kritischer Situation befand, und daß es ihr nur nach schwerem Kampfe gelungen ist, uns den Sieg zu entreißen. Es war zu erwarten, daß die russischen Communiqués die aus strategischen Rücksichten trotz des Sieges unserer Heereskörper um Lemberg erfolgte Zurücknahme unserer Armee zum Anlaß nehmen würden, Siegesnachrichten in die Welt zu posaunen. Daß dies in so zahmer Weise geschieht, dürfte die Öffentlichkeit überzeugen, daß man unseren offiziellen Nachrichten, die nichts beschönigen und nichts verhehlen, das vollste Vertrauen entgegenbringen kann.

Der Giftmord als französisches Kampfmittel.

Der **Generalmajor Freiherr v. L.,** Kommandeur einer Kavalleriebrigade, überreichte am 5. September vormittags der chemischen Untersuchungsstelle beim Sanitätsamt seines Armeekorps einen **Rest von Kaffee,** nach dessen Genuß er sofort **unter Vergiftungserscheinungen erkrankt war.** Generalmajor v. L. hatte den Kaffee **in einem französischen Dorfe in der Nähe von Lunéville** erhalten. Die Untersuchung hat zweifelsfrei ergeben, daß der Kaffee **arsenige Säure,** davon einen Teil in Pulverform am Boden der Flasche enthielt, und zwar in einer Menge, die genügte, um den Tod eines Menschen herbeizuführen. Generalmajor v. L. ist **inzwischen wieder hergestellt.**

Die angeblichen Russentransporte.

Die Kopenhagener „Politiken“ erfährt aus London: Das offizielle „Englische Pressebureau“ dementiert jetzt die Nachricht von russischen Truppentransporten durch England für Belgien oder Frankreich.

Kriegsgefangene und englische Verluste.

Der „Kölnischen Zeitung“ zufolge sind 83 000 Gefangene — 7000 Engländer, 17 000 Belgier und 59 000 Franzosen — bis Dienstag Mittag über den Kölner Hauptbahnhof befördert worden.

Der Pariser „Temps“ vom Montag Abend meldet: Das englische Hilfsheer verlor bei den letzten Kämpfen 15 000 Tote und Verwundete.

Englisches Sirenenmärchen.

Londoner Blätter teilen mit: „Die **englische Flotte erschien vor Helgoland** und versuchte alles, um die deutsche Flotte zum Verlassen ihrer sicheren Refugien zu verlocken. Sie ließ sogar die Sirenen erschallen, um den Deutschen ihre Anwesenheit kundzugeben. Groß war die Enttäuschung der Engländer, als die Deutschen auf keinerlei Weise reagierten.“

Lassen sich die Londoner wirklich solchen Kohl gutwillig vorsetzen? Soeben erst hat die „Times“ erklärt, die englische Flotte dürfe keine Schlacht auf hoher See aufsuchen, denn sie würde zwar siegen, aber England würde aufhören, die erste Seemacht zu sein.

Die Ostsee bleibt für die feindliche Flotte gesperrt.

Zu dem Artikel des „Echo de Paris“, der erklärt, die Flotte der Verbündeten müsse nun in die Ostsee eindringen, und Dänemark könne nicht fernerhin neutral bleiben, schreibt das Kopenhagener Regierungsblatt „Politiken“: Dänemark kann nur die eine Antwort darauf geben, daß die Kriegsbegebenheiten auf dem Kontinent, wie sie sich auch entwickeln mögen, nicht auf den Entschluß des dänischen Volkes einwirken können, während des Weltkrieges strengste Neutralität aufrecht zu erhalten.

Die Kolonialkämpfe in Nyassaland.

Reuter-Bureau meldet aus Blantyre (Nyassaland) vom 16. September: Die Deutschen ziehen sich in kleinen Gruppen über Land zurück. Sie brechen die Brücke über den Songwefluß ab. Die britischen Truppen nahmen gestern eine Erkundung jenseits der Grenze vor, ohne mit dem Feind in Berührung zu kommen.

Kämpfe in Südafrika.

Eine Reutermeldung aus Kapstadt vom 14. September besagt: Eine **südafrikanische Streitmacht** von berittenen Schützen überraschte, nachdem sie zwei Nächte marschiert und sich bei Tage verborgen hatte, eine **deutsche Truppenabteilung**, welche eine Furt ungefähr 60 Meilen von **Steinkop in Namaland** besetzt hielt. Nach einem scharfen Gefecht wurden die Deutschen zur Übergabe gezwungen.

Die Meldung ist englischen Ursprungs.

Klein-Namaland ist das westafrikanische Küstengebiet unmittelbar südlich des Oranjeflusses, der hier die Grenze zwischen Deutsch-Südwest-Afrika und der Kapkolonie bildet. Der Ort Steinkop liegt in der Kapkolonie, etwa 40 Kilometer südlich der Grenze; da in dem Telegramm nicht angegeben ist, in welcher Richtung von Steinkop die Furt liegt, so kann nicht bestimmt beurteilt werden, ob der Kampfplatz noch in deutschem oder schon in englischem Gebiet liegt; jedenfalls aber liegt er auf englischem Gebiet, da Reuter sonst einen anderen Ort zur Bezeichnung gewählt hätte. Demnach wäre also die deutsche Schutztruppe schon ziemlich weit in englisches Gebiet vorgedrungen. Das ist ein Zeichen, daß großer Wagemut sie beseelt, und daß sie energisch versucht, den Krieg in Feindesland zu tragen.

Deutsche und Österreicher in einem südafrikanischen „Konzentrationslager“.

„Daily Telegraph“ meldet aus **Johannesburg:** Das **Gefangenenlager in Robertsheights** wächst täglich. Deutsche und Österreicher im Alter von 19 bis 45 Jahren werden aus allen Teilen Südafrikas zusammengebracht. Sie sollen jetzt 4500 betragen.

Ob man sie auch halb verhungern läßt, so wie es die Engländer seinerzeit mit den Buren gemacht haben? Zuzutrauen ist es der südafrikanischen Regierung schon.

Das chinesisch-japanische Kabel durchschnitten?

Die Kabelverbindung zwischen Japan und China ist, einem Telegramm der „B. Z. am Mittag“ zufolge, unterbrochen, da das Kabel **zwischen Nagasaki und Schanghai** durchschnitten wurde.

* * *

Die angebliche Friedenssehnsucht Deutschlands.

In dem Lügenfeldzug, der den Krieg des Dreiverbandes gegen Deutschland begleitet, treten seit einiger Zeit auch Meldungen über ein deutsches Friedensbedürfnis auf, die sich mehr und mehr zuspitzen. Bald wird von einer angeblichen Äußerung des Reichskanzlers über Deutschlands Geneigtheit zum Friedensschluß gesprochen, worauf Grey durch Vermittlung Amerikas eine stolze Antwort erteilt habe. Bald heißt es, der deutsche Botschafter in Washington bemühe sich, Frieden für Deutschland zu erlangen. Die Neutralen sollen durch solche Ausstreuungen den Eindruck empfangen, das deutsche Reich sei kampfesmüde und werde sich wohl oder übel den Friedensbedingungen des Dreiverbandes fügen müssen. Wir setzen, so schreibt die „**Norddeutsche Allgemeine Zeitung**“ an der Spitze ihrer Donnerstags-Nummer, diesem Gaukelspiel die Erklärung entgegen, daß **unser deutsches Volk** in dem ihm ruchlos aufgezwungenen Kampf **die Waffen nicht eher niederlegen wird, bis die für seine Zukunft in der Welt erforderlichen Sicherheiten erstritten sind.**

Die Russen verhafteten den griechisch-katholischen Lemberger Erzbischof.

Das Wiener „Achtuhrblatt“ meldet aus Krakau vom 12. d. Mts.: Der griechisch-katholische Erzbischof von Lemberg, Graf Szeptycki, der beim Herannahen der Russen trotz des Drängens seiner ruthenischen Freunde sich geweigert hatte, die Stadt zu verlassen, ist von der russischen Militärbehörde in Haft gesetzt worden.

Der panslawistische Hetzer Graf Bobrinski von einem Ruthenen verwundet.

Krakauer Blätter erhielten auf Umwegen folgende Einzelheiten über einen Anschlag auf den Grafen Bobrinski. Danach sprach Bobrinski in Kiew in einer Versammlung, in welche trotz aller Vorsichtsmaßregeln sich auch einige Ukrainer Einlaß verschafft hatten, über den Krieg, der von Feinden der Slawen inszeniert worden sei. Es sei Sache des gesamten russischen Volkes, für die slawische Sache ohne Rücksicht auf die erforderlichen Opfer einzutreten. Dabei kam er auch auf die Ukrainer zu sprechen und behauptete nach der Art der russischen Slawophilen, es gäbe keine ukrainische Nation, und die ganze ukrainische Bewegung sei nur auf Intrigen Deutschlands zurückzuführen. Weiter konnte Bobrinski nicht sprechen. Ukrainische Studenten erhoben Lärm und bald hörte man drei Revolverschüsse nacheinander, worauf Bobrinski von einer Kugel von hinten in der Schulter getroffen zu Boden sank. Der Urheber des Anschlags wurde verhaftet. Ebenso wurden bei allen hervorragenden Ukrainern und in allen ukrainischen Klublokalen Haussuchungen abgehalten. Viele Ukrainer, in erster Linie viele ukrainische Studenten, wurden in Haft genommen.

Gewaltmaßregeln der Franzosen in den Vogesen.

Die französische Besatzung des Oberelsaß hat, der „Post“ zufolge, vor ihrem Rückzug nach Frankreich aufgrund eines Befehls des Generalissimus Joffre **sämtliche Forsthäuser der Vogesen** zerstört und die Bewohner wegen Spionage kriegsgefangen nach Frankreich abführen lassen. Nach einer nach Straßburg gelangten Nachricht ist Förster Tschupke mit Frau auf Forsthaus Donon, denen man den Verlust des Donon zur Last gelegt hat, in Belfort erschossen.

Die französischen Truppen plündern und rauben im eigenen Lande.

Nach Wolffscher Meldung ist unseren Truppen ein **Befehl des Kommandanten der 1. französischen Armee** in die Hände gefallen, der in deutscher Übersetzung wie folgt lautet: Es ist dem Oberbefehlshaber der 1. Armee durch die Stadtbehörde von **Rambervillers** zur Kenntnis gebracht worden, daß sich Soldaten in dieser Stadt zu **Akten der Gewalttätigkeit und der Plünderung** haben hinreißen lassen. Diese Handlungen sind umso bedauerlicher und verwerflicher, als sie auf französischem Boden begangen worden sind. Der kommandierende General des 21. Korps wird sofort eine **Untersuchung** in dieser Angelegenheit einleiten, damit die Urheber dieser Verbrechen dem Kriegsgericht übergeben werden können. gez. Dubail. — Mit diesem Dokument wird die besonders bei unserer kronprinzlichen Armee gemeldete Wahrnehmung, daß die französischen Truppen sogar im eigenen Lande plündern und rauben, von amtlicher französischer Seite bestätigt.

Ausschluß fremder Pressevertreter aus Südfrankreich.

Die Kopenhagener „Nationaltidende“ meldet aus London: Die südfranzösischen Provinzen scheinen für die Journalisten gesperrt zu sein. Englische und vier amerikanische Pressevertreter wurden am Montag angehalten und unter Eskorte **nach Toul** gebracht.

Falsche Gerüchte über Italien.

Die „Agenzia Stefani“ meldet: Man verbreitet im Auslande falsche und unbegründete Nachrichten über die gegenwärtige Lage in Italien. Entgegen diesen Gerüchten ist die öffentliche Ordnung in Italien ungestört. Die Lebensbedingungen sind normale, und es wurde keinerlei Maßregel getroffen, die in irgendeiner Weise die Reise über Italien oder den ruhigen Aufenthalt dort beeinträchtigen könnte.

Wie in England rekrutiert wird.

Unter der Überschrift „Wie in England rekrutiert wird“ meldet der Berner „Bund“. Wie die „Daily Mail“ berichtet, kündigten die Frauen an, daß sie den zu Hause bleibenden Männern eine weiße Feder schenken wollten. Diese Drohung mit einer öffentlichen Brandmarkung soll gewirkt haben. — Lord Kitchener schlug vor, Gesellschaften, besonders die Sportklubs, sollten gemeinsam in die Armee eintreten. Die Architekten und Bauunternehmer folgten diesem Rufe und stellten zwei Abteilungen Genietruppen. In Birmingham wurde ein Bataillon aus Angehörigen der freien Berufe, in Liverpool eine mehr als tausend Mann starke Truppe aus Kaufleuten gestellt.

Ein neuer bulgarischer Kriegsminister.

Nach Meldung der „Agence Bulgare“ ist Kriegsminister **Bojadjew** anstelle des Generals **Fitschew**, der das Ministerium des Krieges übernimmt, zum Chef der 3. Armee-Inspektion ernannt worden. Fitschew war früher Chef des Generalstabes.

Die Wiener „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Sofia: Die Ernennung des Generals Fitschew zum Kriegsminister wird in den hiesigen politischen Kreisen als weiteres Anzeichen dafür aufgefaßt, daß Bulgarien entschlossen ist, seine neutrale **Haltung weiter zu bewahren**, jedenfalls aber nur eine Politik zu verfolgen, die den nationalen Interessen entsprechend **nicht identisch ist mit dem derzeitigen Gange der russischen Politik.**

General Fitschew hat, wie die „Vossische Ztg.“ schreibt, neben seinen hervorragenden militärischen Fähigkeiten eine Eigenschaft, die in diesem Augenblick politisch ins Gewicht fällt: er ist unter den jüngsten bulgarischen Armeebefehlshabern der einzige, der seine **militärische Ausbildung nicht in Rußland erhalten** hat. Seine militärische Alma mater ist die Turiner Kriegsakademie. Fitschew zählte zu den intimsten Freunden Stambulows in den aufregenden Tagen, als Stambulow den schweren Kampf für die Selbständigkeit Bulgariens gegen die russischen Übergriffe führte. In dieser Gesinnung steht Fitschew den Männern nahe, die — zumteil als direkte Erben der Politik Stambulows — gegenwärtig das Staatsschiff Bulgariens lenken.

Die deutsche Militärmission und die englische Marinemission in der Türkei.

Die Wiener „Politische Korrespondenz“ erhält von ihrem Gewährsmann in Konstantinopel folgende Mitteilung: Die Tätigkeit, welche die **deutsche Militärmission** in Konstantinopel entwickelt, hat nach dem Urteil der Angehörigen der Armee sowie ausländischer fachmännischer Beobachter zu sehr ersprießlichen Erfolgen geführt. Die Mitglieder der Mission arbeiten mit unermüdlichem Eifer daran, das ottomanische Heerwesen mit dem Geiste strengster Manneszucht zu erfüllen, alle Nachlässigkeiten und Korruptionen auszurotten und auch den Geboten der Hygiene Achtung zu verschaffen. Die Früchte dieser Erziehung zeigen sich auch bei der Durchführung der Mobilisierung. Es ist nicht zu bezweifeln, daß zu der festen Haltung, welche die Pforte in der jetzigen europäischen Krise gegenüber Rußland zeigt, auch das Bewußtsein beiträgt, über ein wohlausgebildetes Heer zu verfügen. Das vollständige Gegenstück zum Wirken der deutschen Heeresinstruktoren bildet das der **englischen Marinemission.** Man hat allgemein den Eindruck, daß die englischen Marineoffiziere die Aufgabe, um derentwillen sie nach Konstantinopel berufen wurden, nie ernst genommen haben. In der kleinen ottomanischen Flotte war seit Ankunft dieser Mission nicht nur kein erhöhter Eifer, sondern überhaupt keine Tätigkeit zu entdecken. Die britischen Offiziere widmeten ihre Zeit vornehmlich der Pflege des Tennis und des Bridge. Es mußte sich, zumal nach der Beschlagnahme zweier türkischer Großkampfschiffe durch die englische Regierung die Überzeugung aufdrängen, daß man auf englischer Seite die türkische Marine in einem Schwächezustand zu erhalten sucht.

Aufruhr in Kairo.

In dem Briefe eines Wieners aus Kairo wird die dortige Lage sehr ernst geschildert. Fortwährend komme es zu Revolten auf offener Straße. Die Regierung werde wahrscheinlich das Standrecht verhängen.

Politische Tagesschau.

Die Bestätigung des neuen Posener Erzbischofs.

Unter Zustimmung der preußischen Staatsregierung ist der bisherige Kapitularvikar der Erzdiözese Posen, Domdechant und Weihbischof Dr. Eduard Likowski zum Erzbischof von Gnesen und Posen ernannt worden. Der Kaiser hat in einer Ukunde vom 8. September dem Erzbischof Dr. Likowski die nachgesuchte landesherrliche Anerkennung als Erzbischof von Gnesen und Posen erteilt. Die Urkunde ist dem Erzbischof am 16. September durch den Minister der geistlichen Angelegenheiten ausgehändigt worden, nachdem der Erzbischof den durch die Verordnung vom 13. Februar 1887 vorgeschriebenen Eid geleistet hat.

Ein Zionistenführer gestorben.

Am 15. September starb in Homburg vor der Höhe der langjährige Präsident der zionistischen Organisation, Herr David Wolffsohn im 58. Lebensjahre. David Wolffsohn war der vertraute Freund Theodor Herzl's, des Schöpfers der zionistischen Organisation. Schon an der Organisation des ersten Zionistenkongresses im Jahre 1897 nahm er den tätigsten Anteil und zählte seitdem zu den hervorragendsten Vorkämpfern der zionistischen Idee. Mit besonderer Hingabe widmete er sich der Gründung der jüdischen Kolonialbank, die im Jahre 1899 erfolgte. Nach dem Tode Herzl's wählte ihn der 7. Zionistenkongreß im Jahre 1905 zum Präsidenten des Aktionskomitees der zionistischen Organisation, die bis zum Jahre 1911 unter seiner Leitung stand. Nach der Verlegung des Sitzes der Zentrale nach Berlin verblieb er Präsident des Aufsichtsrates und widmete sich bis zu seinem letzten Atemzuge mit unverminderter Hingabe den Aufgaben der zionistischen Bewegung.

Ein germanischer Staatenbund.

Der bekannte schwedische Staatssozialist Prof. Steffen erklärt, wie das Stockholmer „Dagblad“ berichtet: „Ich vermöchte die Schaffung eines Staatenbundes zwischen Schweden, Norwegen, Dänemark und Holland, wobei Deutschland oder eine höhere politische Entwicklungsform des deutschen Reichs den Kern bilden würde, nicht als nachteilig für unser Land anzusehen.“

England verdrängt unsern Handel in Italien.

„Die „Frankf. Zeitung“ berichtet aus Rom dem „Giornale degli Labori publici“ zufolge bereisen Vertreter des englischen Handels und der Industrie gegenwärtig Italien, um deutsche Häuser durch Unterbietungen bis zu 20 Prozent zu verdrängen. Auch die Gründung einer Bank mit englischem Kapital, sowie ein Auskunftsinstitut sei vorbereitet.

In Durazzo

wurde, wie die „Agenzia Stefani“ meldet, der Geburtstag des Sultans festlich begangen. Die Führer der Aufständischen, das Regierungskomitee und die Truppen kamen auf dem Platze vor dem Palast zusammen und verrichteten ein Gebet. Dann empfingen die Führer und das Komitee in dem Palast den Besuch der Notabeln. Es wurde eine Salve von 21 Schuß abgegeben. Die Stadt ist beflaggt und illuminiert.

Der griechische Minister des Äußeren zurückgetreten.

Nach einem Telegramm aus Athen ist der griechische Minister des Äußeren Streit zurückgetreten. Ministerpräsident Venizelos hat das Ministerium des Äußern übernommen.

Die Homerulefrage.

Im englischen Unterhause erklärte der Premierminister Asquith, die Regierung beabsichtige zur Beratung der Homerulebill und der Bill betr. die Trennung der Kirche vom Staat in Wales zu schreiten. Sie werde aber einen Gesetzentwurf vorlegen, die Ausführung dieser Maßnahmen für 12 Monate, oder wenn der Krieg länger dauere, für länger hinauszuschieben. — Im Oberhause wiederholte der Lordgeheimsiegelbewahrer Marqueß of Crewe die Erklärungen Asquiths über Homerule und versprach, daß eine Abänderungsbill eingebracht und erledigt werden sollte, bevor die Homerulebill inkraft trete.

Der „heilige Krieg“ in Marokko.

Das amtliche, unter französischem Protektorat stehende Marokko hat bekanntlich ebenfalls Deutschland den Krieg erklärt. Den Hohn dieser Kriegserklärung beleuchtet ein Telegramm des Havas-Agentur vom 23. August aus Tanger, das von zahlreichen Kämpfen der in Marokko zurückgebliebenen französischen Truppen mit den Bergstämmen des westlichen Atlas meldet. Die beiden Scheichs Ali-Amahuch und Moha-u-Hamu haben diese Stämme zum heiligen Krieg gegen die Franzosen aufgerufen und führen sie an.

Amerika und Mexiko.

Wie aus Washington gemeldet wird, haben die amerikanischen Truppen Befehl erhalten, sich aus Veracruz zurückzuziehen.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. September 1914.

— Das Ehrenpräsidium der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen haben der Reichskanzler und der Minister Dr. Delbrück übernommen.

— In Klein-Ballhausen bei Straßburg ist am 10. September der inaktive Staatsminister Freiherr Lucius von Ballhausen, Inhaber des Eisernen Kreuzes, nach längerem Leiden im 79. Lebensjahr gestorben. Robert Lucius wurde am 20. Dezember 1835 in Erfurt geboren. Nachdem er sein Studium absolviert hatte, wurde er Mitglied des Abgeordnetenhauses, 1879 Vizepräsident des Abgeordnetenhauses, 1879 Vizepräsident des Reichstages und am 13. Juli desselben Jahres preußischer Landwirtschaftsminister. Durch kaiserlichen Erlaß vom 8. April wurde er auf Lebenszeit zum Mitgliede des Herrenhauses berufen.

— Der Oberbürgermeister von Schöneberg Dominicus, der zu Anfang des Feldzuges auf dem westlichen Kriegsschauplatz leicht verwundet wurde, sich aber nach kurzer Zeit wieder zum Heere begeben konnte und dann eine schwere Verwundung davontrug, ist jetzt durch Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden. Oberbürgermeister Dominicus befindet sich zurzeit in Straßburg i. Els. im Lazarett unter Pflege seiner Gattin und ist auf dem Wege baldiger Genesung.

— Das Oberkommando der Marken wird einen Zensurbeirat schaffen, dem mehrere Berliner Journalisten angehören sollen. Dieser Beirat wird mit den der Zensurbehörde angehörigen Offizieren gemeinsame Sitzungen abhalten.

— Die Friedrich Wilhelm Lebensversicherungsaktiengesellschaft hat 10 Mill. Mark auf die Kriegsanleihe gezeichnet.

— Die Gubener Lehrerschaft hat einmütig beschlossen, angesichts der Not und des Ernstes der Zeit auf die ihr in Aussicht gestellten Ortszulagen zu verzichten. Die Gemeindebehörden hatten dafür schon 10 000 Mark bewilligt.

Oldenburg, 16. September. Der Großherzog von Oldenburg hält sich hier einer leichten Krankheit wegen für einige Tage auf. Er kehrt sobald als möglich in die Front zurück. Die Tochter des Großherzogs, Prinzessin Eitel Friedrich, trifft heute zu Besuch aus Berlin hier ein. Dem Großherzog von Oldenburg wurde das Eiserne Kreuz erster Klasse verliehen.

Hamburg, 15. September. Zweiundfünfzig in Hamburg eingetroffene eroberte englische Geschütze sind auf dem Bahrenfelder Exerzierplatz aufgestellt worden.

Verlustliste Nr. 26.

Infanterie-Regiment Nr. 43 (Königsberg): 1. und 3. Bataillon: 3 Unteroffiziere, 7 Mann tot, 6 Unteroffiziere, 36 Mann verwundet, 2 Unteroffiziere, 3 Mann vermißt.

Brigade-Ersatzbataillon Nr. 43: 2 Mann verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 47 (Posen, Schrimm): 4 Offiziere, 7 Unteroffiziere, 54 Mann tot, 5 Offiziere, 28 Unteroffiziere, 144 Mann verwundet, 1 Unteroffizier, 26 Mann vermißt.

Infanterie-Regiment Nr. 56 (Memel): 3 Mann tot, 2 Unteroffiziere, 29 Mann verwundet, 1 Unteroffizier, 10 Mann vermißt.

Infanterie-Regiment Nr. 59, 2. Bataillon und Ersatzbataillon (Soldau und Dt. Eylau): 5 Offiziere, 12 Unteroffiziere, 79 Mann tot, 5 Offiziere, 29 Unteroffiziere, 189 Mann verwundet, 72 Mann vermißt.

Infanterie-Regiment Nr. 175: Verwundet 5 Mann.

Landsturm-Infanterie-Bataillon (Bartenstein): Tot 1 Mann, verwundet 2 Mann, vermißt 4 Unteroffiziere, 31 Mann.

Ausland.

Wien, 16. September. Das Mitglied des Herrenhauses Frhr. von Schwegel ist heute gestorben. Freiherr von Schwegel hat als Vertreter des Ministeriums des Äußern und Begleiter des Grafen Andrassy am Berliner Kongreß teilgenommen.

Provinzialnachrichten.

Marienwerder, 16. September. (Der Herzog von Trachenberg) besichtigte in Begleitung des Generallandschaftsdirektors Grafen von Keyserlingk am Sonnabend die hiesigen Lazarette.

Danzig, 16. September. (Verschiedenes.) Aus Danzig sind auf die Kriegsanleihe bisher etwa 15 Millionen Mark gezeichnet worden. — Für das Rote Kreuz stifteten die Arbeiter der königlichen Artilleriewerkstatt 1115 Mark. — Neun Autos mit Liebesgaben gingen heute Mittag von Danzig nach Ostpreußen ab. — Zuverlässigen Nachrichten zufolge ist die Cholera in Podolien und in Warschau in großer Ausbreitung aufgetreten. Mit Rücksicht hierauf bringt der Herr Polizeipräsident die gesetzliche Anzeigepflicht für Cholera in Erinnerung. —

Der Dampferverkehr in der Ostsee von Danzig aus ist nicht nur in der Danziger Bucht, sondern auch an den sonstigen deutschen Ostseeküsten bis nach Königsberg und Stettin hinauf vollkommen regelmäßig, und zwar nicht nur für Güter-, sondern auch Passagierverkehr. — Festgenommen wurde der 20jährige Maschinenbauer Kolberg aus Danzig, weil er im Verdacht steht, der Urheber der letzten zahlreichen Dachstuhlbrände in Danzig zu sein.

Zoppot, 16. September. (Verunglückt.) Der 21jährige Wachtmann Bieschke aus Redlau, der den Eisenbahnüberweg bei Steinfließ zu überwachen hatte, wurde dort in der Nacht auf dem Bahnkörper als Leiche vorgefunden. Die amtlichen Ermittelungen haben ergeben, daß der Tod durch Anfahren eines Eisenbahnzuges, dem B. sich wohl unvorsichtig genähert hat, herbeigeführt ist.

d **Strelno**, 15. September. (Der heutige Viehmarkt) war von Käufern und Verkäufern gut besucht. Da zu Beginn des Krieges von der Heeresverwaltung viel Pferde angekauft wurden, so herrschte für Pferde lebhafte Nachfrage. Es wurden hohe Preise verlangt und auch gezahlt. Mit Rindvieh war der Markt nur wenig beschickt. Das vorhandene Rindvieh fand regen Absatz. Der Krammarkt wies nur wenige Buden auf.

Posen, 16. September. (Verwundung des früheren Korpskommandeurs Grafen Kirchbach.) Der Präsident des Reichsmilitärgerichts, General der Infanterie Graf Kirchbach, früher Kommandeur des 5. Korps in Posen, erhielt am ersten Mobilmachungstage das Kommando eines Korps übertragen, mit welchem er Lüttich, den Marsch durch Belgien, die Kämpfe an der Sambre, besonders bei Charleroi, den Einmarsch in Nordfrankreich und die Schlacht bei St. Quentin mitgemacht hat, bis er am 29. August durch einen Schuß in den linken Oberarm verwundet wurde. Nach der Heimat zurückgebracht, empfing er hier durch ein kaiserl. Handschreiben mit dem eisernen Kreuz erster Klasse — Graf Kirchbach besitzt vom Feldzuge 1870, den er als junger Offizier mitmachte, das damalige eiserne Kreuz zweiter Klasse — die Bestimmung, daß er zunächst wieder die Dienstgeschäfte des Präsidenten des Reichsmilitärgerichts zu übernehmen habe. Die Verwundung des verdienten Generals fand in Urvillers, zwischen St. Quentin und La Fere, statt, als er sich im Auto an die Spitze seiner Truppen begab. Mit ihm zusammen und an seiner Seite wurden der Chef des Stabes, ein Adjutant, sowie ein Intendantursekretär verwundet, glücklicherweise keiner so schwer, daß Lebensgefahr vorhanden ist. Auch beim Grafen Kirchbach selbst ist der Knochen unverletzt.

Posen, 16. September. (Für die Kriegsanleihe.) Der neuernannte Posener Erzbischof Likowski empfiehlt, die Kirchenvermögen in Kriegsanleihe anzulegen.

Stargard, 16. September. (Die Zeichnungen der Kriegsanleihe) bei der hiesigen Stadtsparkasse haben ein erfreuliches Ergebnis gezeitigt. Es ist bis jetzt ein Betrag von 151 600 Mark gezeichnet, und zwar in Beträgen von 100 bis 50 000 Mark.

Rummelsburg, 16. September. (Die Blau- und Preißelbeer-Ernte) hat in unserem Kreise in diesem Jahre reichlich gelohnt. Seit Beginn des Krieges stockte der Versand nach außerhalb.

Hindenburg, der Befreier von Ostpreußen.

Generaloberst von Hindenburg, dessen Name zweifellos jetzt der populärste in unserem ganzen Osten ist und unvergeßlich für alle Zeiten bleiben wird, war bereits 1911 in den wohlverdienten Ruhestand getreten, nachdem er als kommandierender General in Magdeburg sein Korps zu höchster Leistungsfähigkeit gebracht hatte.

Major a. D. E. **Moraht**, der seinerzeit unter dem Kommando Hindenburgs gestanden hat, widmet ihm im „Berl. Tagebl." einen längeren Artikel, der einen intimen Einblick in Art und Wesen des großen Heerführers gibt. Er schreibt unter anderem:

In einem Kaisermanöver in der Weißenfelser Gegend ritt ich als Nachrichtenoffizier beim Stabe der 8. Division. Die beiden Divisionskommandeure des Hindenburgschen Armeekorps waren die Generalleutnants von Bernhardi (7. Division) und von Prittwitz und Gaffron (8. Division). Wunderbare Gegensätze unter diesen drei Führern! Hier Bernhardis Feuerkopf, sein ewig glühendes Temperament, seine nicht leicht zu behandelnde Persönlichkeit. Dort der Eisenkopf und stämmige Jäger Prittwitz, der nach vielstündigem Feldmanöver, im Quartier angelangt, sofort die Jagdjoppe anlegte und das Feld nach Beute durchstreifte. Zwischen beiden, die dazu neigten, verschiedener Meinung zu sein, und zugleich über ihnen stand in überlegener Ruhe Hindenburg als kommandierender General. Er hat es zum Vorteil seines ihm anvertrauten Armeekorps immer verstanden, auch die scheinbar auseinanderstrebenden Kräfte voll auszunutzen. Sein Wille blieb immer der maßgebende. Der schäumenden Woge und dem starren Gestein setzte er eine Kraft entgegen, der nicht zu widerstehen war, die **Kraft der klaren Ruhe, der tiefen Erkenntnis und des eisernen Willens.**

Im langen Jagdgalopp jagte Bernhardi mit großen blitzenden braunen Augen an seinen Kolonnen vorüber. Sein südliches Blut färbte die Haut und es fehlte nur noch die feurige Ansprache, um in ihm ein glänzendes Bild eines Truppenführers der „Grande Nation" zu erblicken. Auf mächtigem irischen Gaul durchfurcht die schwere Gestalt Prittwitzens den Sturzacker, die hellen mit dem Kneifer bewaffneten Jägeraugen suchend in die Ferne gerichtet. Und dazwischen, ein Bild eiserner Ruhe, der Korpsführer Hindenburg. Wer ihn so sah, wie er auf der Stute „Geduld", die ihm, wenn ich nicht irre, seine braven Salzwedeler Ulanen stellten, Schritt für Schritt das Gelände durchquerte — Autos gab es damals noch nicht im Heere —, der konnte zu der Meinung kommen, der kommandierende General würde an irgendeiner Stelle zu spät erscheinen. Weit gefehlt! Sein scharf blickendes Auge hatte immer die **kritische Stelle, immer die richtige Zeit** im voraus erfaßt, und wenn es nötig war, so war er da.

Generaloberst von Hindenburg ist eine imponierende Gestalt, groß und schwer, von jener gemessenen Wucht, die immer wirkt. Ich sagte schon: Er ist kein Freund vieler Worte, aber was sich seinen Lippen entringt, ist wertvoll, weil es verarbeitet ist. Und wie er sich körperlich beherrscht, so beherrscht er auch Gedanken und Worte. Die Kommandeure ritten gern zu ihm, nicht mit jenem Manöverblick gen Himmel und dem unheimlichen Gefühl, auf Gnade und Ungnade ausgeliefert zu sein. Hindenburg riß keinem den Kopf ab, aber seine tiefsten Basse hervordröhnenden Worte wurden ernst genommen, sehr ernst. Und neben ihm hielt als Chef des Generalstabes der jetzige Kommandeur des 1. Armeekorps General von François.

Im Kreise der Kameraden blieb der General von Hindenburg immer der Kamerad. Ich höre noch sein herzliches, fast lautloses Lachen, wenn im Kreise seiner Offiziere von der tragikomischen Situation irgendeines Unglücksraben gesprochen wurde. So mag er jetzt gelacht haben, als man ihm den Erfolg bei Ortelsburg meldete.

Zeichnet die Kriegsanleihen!

Lokalnachrichten.

Thorn, 17. September 1914.

— (Das eiserne Kreuz erster Klasse an General von Mackensen.) Dem kommandierenden General unseres 17. Armeekorps, General der Kavallerie Exzellenz von Mackensen, ist das eiserne Kreuz erster Klasse vom Kaiser verliehen worden. Das eiserne Kreuz zweiter Klasse schmückt seine Brust bereits seit dem Dezember 1870. — Das eiserne Kreuz zweiter Klasse wurde verliehen an Major Graf von Schwerin und Hauptmann Graf Stillfried und Rattonitz, beide vom Generalstabe des 17. Armeekorps, ferner an Major von Winning vom Stabe der 36. Division, der zurzeit schwer verwundet im städtischen Krankenhause zu Danzig liegt.

— (Gefallene Offiziere.) Auf dem Felde der Ehre sind aus dem Osten gefallen: Oberleutnant Otto Wiebe (Culmer Infanterie-Regiment Nr. 141), ein Sohn des Generalmajors z. D. Wiebe, Amtsrichter Berg-Flatow, Oberlehrer Buchholz-Insterburg, die beiden Posener Fliegeroffiziere Hauptmann Striper und Oberleutnant Striper, die einzigen Söhne ihrer Eltern, Oberleutnant im Grenadier-Regiment zu Pferde in Bromberg von Brockhusen, Major und Bataillonskommandeur Heinrich Andersch aus Posen, Leutnant im Grenadier-Regiment Nr. 3 Fritz von Jagwitz, Sohn des Generalmajors Fritz von Jagwitz in Posen, dessen beide jüngeren Söhne in derselben Schlacht schwer verwundet wurden, Leutnant Graf Bethusy-Huc (8. Dragoner), ein bekannter schlesischer Herrenreiter.

— (Ministerielle Besichtigungsfahrt nach Ostpreußen.) Wie der „B. L.-A." hört, werden die preußischen Minister des Innern von Loebell, der Finanzen Dr. Lentze und der Landwirtschaft Freiherr von Schorlemer sich demnächst in die Provinz Ostpreußen begeben, um durch eigenen Augenschein sich von dem Grade der durch die Russen angerichteten Verwüstungen zu überzeugen. Man darf wohl annehmen, daß diese Reise den Beginn der staatlichen Hilfstätigkeit für die schwer heimgesuchte Provinz bezeichnet.

— (Personalien bei der Justiz.) Der Referendar Erich Boldt aus Mewe ist zum Gerichtsassessor ernannt.

— (Patentschau,) mitgeteilt vom Patentbureau Johannes Koch, Berlin NO. 18, Gr. Frankfurter Straße 59. Argenauer Maschinenbauanstalt, vorm. O. Schwarz G. m. b. H., Argenau: Rollspatenegge mit verstellbaren Wellen. (Angem. Patent.) — Josef Willamowski-Thorn, Rathaus: Transportbehälter für lebende Fische. (Ert. Pat.) — August Finger-Thorn, Parkstraße 4: Zur Herstellung einer feuersicheren, aus Gips und Torfmull bestehenden Platte dienendes Holzgerippe. (Ert. Patent.)

— (Umtausch von Gold gegen Papiergeld.) Die Postanstalten, die schon seit der Mobilmachung alle in den Postkassen aufkommenden Goldmünzen an die Reichsbank abliefern, beteiligen sich jetzt auch am Umtausch von Gold gegen Papiergeld. Im Schaltervorraum einer jeden Postanstalt ist für die Dauer des Krieges folgender Aushang angebracht worden: Berlin W. 66, den 11. September 1914. Zur Stärkung des Goldbestandes der Reichsbank ist es erforderlich, alle bisher vom Publikum noch zurückgehaltenen Goldmünzen auf kürzestem Wege an die Reichsbank abzuführen. Um dies zu erleichtern, tauschen die Postanstalten Gold gegen Papiergeld um. Bei großen Beträgen empfiehlt es sich, die Postanstalten einige Zeit vor dem Umtausch zu benachrichtigen, damit sie rechtzeitig die erforderlichen Mengen an Papiergeld bereitstellen können. Reichs-Postamt.

— (Darlehnszinsfuß für Zeichner von Kriegsanleihen.) Den Zeichnern von Kriegsanleihen werden bekanntlich von den Darlehnskassen Darlehen zum Zinsfuß des Reichsbankdiskonts, zurzeit 6 Prozent, gewährt. Hierzu wird von zuständiger Stelle darauf hingewiesen, daß dieser ermäßigte Zinsfuß nicht nur dann gewährt wird, wenn das Darlehen unmittelbar zur Einzahlung auf die Kriegsanleihe verwendet wird, sondern auch bei späterer Darlehnsentnahme, sofern sie nachgewiesenermaßen durch die Beteiligung des Darlehnsnehmers an den Kriegsanleihen erforderlich geworden ist.

— (Konservatorium für Musik.) Im Thorner Konservatorium wird der Unterricht in allen Fächern erteilt. Mit Rücksicht auf die längere Unterbrechung durch die verlängerten Sommerferien hat die Leitung beschlossen, die Herbstferien des Konservatoriums in diesem Jahre ausfallen zu lassen.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute einen Arrestanten.

— (Gefunden) wurden ein Schlüssel, ein Gesindedienstbuch mit Invalidenkarte.

Podgorz, 16. September. (Straßendüngerabfuhr.) Zum Termin zur Vergebung der Abfuhr des Straßendüngers hatte sich nur Fuhrunternehmer M. Szeczmanski im Rathaussaale eingefunden. Sz. forderte für die Abfuhr 450 Mark pro Jahr. Im vergangenen Jahre wurden für die Abfuhr nur 309 Mark gezahlt.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

A., Thorn. Krieg bricht den Mietvertrag nicht. Der Vermieter des Ladens — den Sie, zur Fahne einberufen, schließen mußten — ist also berechtigt, die Kaution einzubehalten, falls die Miete nicht gezahlt wird, wofern der Laden nicht anderweitig vermietet oder verwendet worden ist. Eine Entschädigung wird nicht gewährt.

Sammlung zur Kriegswohlfahrtspflege in Thorn.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: An Liebesgaben: Hildegard Höhne 2 Paar Strümpfe und 1 Paar Pulswärmer, Frau Jeske 6 Paar Strümpfe, Frau Maximilian Wakarecy 10 Paar Pulswärmer, Geschw. Janischke, Leibitscherstraße, 6 Paar Strümpfe, Ungenannt 3 Paar Strümpfe, Höhere Privat-Mädchenschule 41 Paar Strümpfe und 42 Paar Pulswärmer, 1. und 2. Klasse der 3. Gemeindeschule 8 Paar Strümpfe, Frau Fleischermeister Rapp div. Würste, Aufschnitt und 3 Pfund Butter, Frau von Kries 17 Flaschen Apfelsaft und 5 Glas Birnen.

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Professor Isaac-Thorn 20 Mark, Hegemeister Würzburg-Ollek 20 Mark, Garnisonpfarrer Wysinski-Thorn 20 Mark, Annette Henke 1 Mark, S. D. (vom Mittagstisch) 6 Mark, Emma Gaglin-Thorn 5 Mark, Ida Gaglin-Thorn 3 Mark, Ernstine Loewenberg-Thorn 70 Mark, Sally Loewenberg-Thorn 30 Mark, Frau Schütz 5 Mark, Kaufmann Richard Neumann-Thorn 30 Mark, Derselbe (gefunden und nicht abgeholt) 10 Mark, Photograph Wolfgang-Thorn 50 Mark, Thorner Brauhaus: Moritz Rosenwald 200 Mark, S. Salomon-Thorn 15 Mark, Lehrer Geyer-Thorn 20 Mark, Frau Else Simon-Thorn 20 Mark, Hermann Bartlewski-Thorn 5 Mark, Dr. Julius Meisel-Thorn 50 Mark, zusammen 580 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 7754,50 Mark.

Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen gern entgegengenommen.

*

Sammlung für das Rote Kreuz.

In unserer Geschäftsstelle sind weiter an Beiträgen eingegangen: Oberpostschaffner a. D. August Plewka-Thorn 10 Mark, Tierarzt Eigner-Thorn-Mocker 25 Mark, Sammlung der Abteilung „Weichselpark" durch Festungskriegskasse 122,47 Mark, Schüler Bernhard Peting (Erlös für zwei Terriers) 20 Mark, Angestellte, Tischler und Arbeiter der Firma G. Soppart-Thorn-Mocker 122,20 Mark, zusammen 299,67 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 10 111,64 Mark.

Weitere Spenden, kleine und größere, aus Stadt und Land werden gern von uns entgegengenommen und dringend erbeten.

Bücherschau.

„Hochland", Inhalt des Septemberheftes: Die militärische Spionage. Von Dr. E. Schulz-Hamburg. — Völkische Lebensfähigkeit und Religion. Von Medizinalrat Dr. J. Graßl. — La Perniziosa. Roman aus der römischen Campagna. Von Peter Dörfler. — Das Luftfahrzeug als Seekriegswaffe. Von Graf Ernst zu Reventlow. — Kleine Bausteine: Briefe eines Feldgeistlichen vom Kriegsschauplatz an den Herausgeber des Hochland. Von Militär-Oberpfarrer Dr. Poertner Krakau. Von Oberamtsrichter F. X. Riß. Paul Ehrlich. Von Direktor Jng. Friedr. Dessauer. — Kritik: Können wir noch Christen sein? Von Universitäts-Professor Dr. W. Lutoslawski. Deutschland zur See. — Hochland-Echo: Krisis der Zeit. — Rundschau: Oberster Kriegsherr. Die Heilsarmee. Die publizistische Arbeit. Kirchenväter und Klassizismus. Die Begründung einer Gesellschaft für Religionspsychologie. Die deutsche Auslandshochschule. Die nationale Einheitsschule Das Entstehungsgebiet der Sonnenpflecken. Ein schwäbischer Forscher und Dichter. Die Jahrhundert-Ausstellung deutscher Kunst in Darmstadt. Die Maler der römischen Campagna. Hektor Berlioz' Lebenserinnerungen. — Sechs Kunstbeilagen.

Kriegsliteratur.

„Krieg und Volksernährung" von Dr. Max Winkel, von der Handelskammer München öffentl. angestellter und vereidigter Handels-Chemiker. Preis 80 Pf. (Buchdruckerei und Verlagsanstalt Carl Gerber, München.) — Diese Broschüre behandelt in populärwissenschaftlicher Form die Frage: Können wir uns durch die Produkte der deutschen Landwirtschaft ernähren oder sind wir auf das Ausland angewiesen und welches sind die Mittel und Wege, uns durch eigene Produktion rationell, d. h. richtig und gut zu ernähren. Die einzelnen Nährmittel werden alsdann in ernährungsphysiologischer Hinsicht näher betrachtet, ihr besonderer Wert jeweils begründet und den Hausfrauen eine Reihe von Vorschlägen und Ermahnungen gegeben, die am Schluß in 17 Thesen nochmals zusammengestellt sind. — Die kleine Schrift ist in verständnisvoller, klarer Weise geschrieben, von echt patriotischem Wollen durchdrungen. Der Autor, der seit Jahren sich in Wort und Schrift für eine rationellere Volksernährung eingesetzt hat, wird der Zustimmung und des Dankes weitester Kreise sicher sein. Da überdies der Reinertrag dieser Broschüre ungekürzt dem Roten Kreuze zufließt, können wir die Anschaffung derselben allen Kreisen aufs wärmste empfehlen.

Kriegskarten.

Eine prächtige Reliefkarte der deutsch-russischen Grenzgebiete liegt uns vor, deren Anschaffung wir allen, die die Kämpfe unserer Armee im Osten verfolgen, nur dringend empfehlen können. Diese Karte stellt etwas ganz besonderes vor und gibt ein weit übersichtlicheres Bild über das Kriegsgelände, als dies auf gewöhnlichen Karten möglich ist. Dabei ist der Preis der Reliefkarte nur 25 Pfennig. Sie ist bei der Franckh'schen Verlagshandlung in Stuttgart erschienen, die demnächst noch weitere Reliefkarten herausgeben wird, und in jeder Buchhandlung zu haben.

Neue Kriegspostkarten. Gerade im rechten Augenblick, zur Eroberung von Maubeuge erhalten wir eine Postkarte, die neben Bildern von Lille und Givet auch eine Ansicht von Maubeuge zeigt. Sie gehört zu einer Serie von prächtigen Kriegspostkarten, die die Franckh'sche Verlagshandlung in Stuttgart herausgegeben hat. Unter diesen Karten, die zum Preis von je 5 Pfennig in jeder Buchhandlung oder in besseren Papierhandlungen zu kaufen sind, ist auch eine packende, künstlerisch wertvolle Karte, Zeppelin über Antwerpen, ferner solche über die Festung Antwerpen, die Schlachtfelder bei Metz und viele andere Punkte des bisherigen Kriegsschauplatzes.

Mannigfaltiges.

(Kaiserlicher Dank für Huldigungsgrüße.) Kaiser Wilhelm hat durch Kabinettsrat von Valentini der freiwilligen deutschen Sanitätstruppe in Ofenpest für einen ihm gesandten Huldigungsgruß seinen Dank aussprechen lassen. Kaiser Franz Josef dankte ebenfalls dem Kommandanten der Truppe Gilmans und allen Angehörigen wärmstens für die Huldigung mit besonderer Anerkennung ihrer hervorragend humanitären Betätigung. Erzherzog Franz Salvator sagte den edlen Bestrebungen seine Anteilnahme und Förderung zu.

(Kriegshumor.) Am Schaufenster eines kleinen Schuhmacherladens in Charlottenburg ist wörtlich zu lesen: „Mein Geschäft bleibt während der Kriegszeit geschlossen, da ich jetzt nur noch auf dem Kriegsschauplatz versohle!"

(Eine geplante Ehrung Kaiser Wilhelms in Agram.) Die „Südslavische Korrespondenz" meldet aus Agram: In einer der nächsten Sitzungen des Gemeinderats wird der Antrag eingebracht werden, einem der schönsten Plätze Agrams den Namen Kaiser Wilhelms zu geben.

(Pariser Siegesnachricht.) Den Franzosen scheint der Stoff für neue Siegesnachrichten ausgegangen zu sein. Hier ist eine neue: „Ein schwerer Verlust für Deutschland." In der Nähe von Antwerpen ist ein deutsches Zeppelinluftschiff mit der ganzen Besatzung in die Luft geflogen.

(Hinrichtung der Gräfin Kleinmichel.) Aus Petersburg wird dem „Berliner Börsenkurier" berichtet: Großes Aufsehen erregte in Petersburg die Hinrichtung der Gräfin Kleinmichel, einer Dame der Petersburger Gesellschaft, in deren Salons fast alle Botschafter und russischen Minister verkehrten.

75 Waggonladungen Mineralbrunnen und 50 000 Stück Seife für unsere Krieger.

Eine hochherzige Kriegsspende, die in ihrer eigenartigen Form zur Nachahmung anregt, ist von der Altbuchhorster Brunnen- und Kur-Verwaltung in Altbuchhorst bei Berlin-Erkner gemacht worden. Die Verwaltung stellte sofort bei Kriegsbeginn 25 000 Flaschen Altbuchhorster Mark-Sprudel dem Kriegsministerium und Reichs-Marineamt für die Pflege Verwundeter zur Verfügung. Inzwischen hat die Verwaltung im Einverständnis mit der Medizinal-Abteilung des Kriegsministeriums ihre Spende um mehr als das Zehnfache ohne jede Gegenforderung erhöht. Sie ging dabei von dem Gedanken aus, daß gegenwärtig anerkennenswert viel für unsere Krieger getan werde, aber noch auf Jahre viel getan werden müsse, um die Not unter den Kriegsteilnehmern und deren Familien nach dem Kriege zu lindern. Infolgedessen hat die genannte Brunnenverwaltung sich bereit erklärt, für die Jahre 1914 bis 1918 je 54 000 Flaschen Altbuchhorster Mark-Sprudel, also insgesamt 270 000 Flaschen in 75 Waggonladungen, zu stiften und außerdem in jedem dieser Jahre 10 000 Stück der aus den alkalischen Quellniederschlägen des Altbuchhorster Mark-Sprudel gewonnenen Zucker's Patent-Medizinal-Seife. Das Kriegsministerium hat die großartige Spende mit Dank angenommen und bereits über einen Teil, da in den Lazaretten der Bedarf an natürlichen Mineralbrunnen und an medizinischer Seife groß ist, verfügt. Auch die Verteilung der Spenden an Kriegsinvaliden und deren Familien während der folgenden Jahre werden die maßgebenden Behörden in die Hand nehmen.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 17. September.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	757,6	SW	wolkig	13	vorw. heiter
Hamburg	757,2	SSW	bedeckt	16	ziemI. heiter
Swinemünde	760,3	W	wolkig	14	vorw. heiter
Neufahrwasser	760,1	SSO	bedeckt	12	ziemI. heiter
Memel	759,9	S	wolkig	10	ziemI. heiter
Hannover	761,2	S	wolkig	14	ziemI. heiter
Berlin	761,5	SW	wolkig	12	vorw. heiter
Dresden	762,5	—	wolkig	14	vorw. heiter
Breslau	762,4	S	bedeckt	15	ziemI. heiter
Bromberg	760,6	SW	bedeckt	11	ziemI. heiter
Metz	—	—	—	—	—
Frankfurt, M.	764,0	SW	Dunst	12	vorw. heiter
Karlsruhe	764,2	WSW	bedeckt	14	—
München	764,5	S	bedeckt	14	vorw. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Vlissingen	759,2	S	wolkig	14	ziemI. heiter
Kopenhagen	757,8	W	Dunst	13	vorw. heiter
Stockholm	755,0	SO	wolkig	11	—
Haparanda	746,5	SW	bedeckt	11	ziemI. heiter
Archangel	—	—	—	—	—
Magdeburg	761,5	WSW	heiter	13	vorw. heiter
Königsberg	761,6	SW	halb bed.	13	ziemI. heiter
Wien	763,9	NNW	bedeckt	14	vorw. heiter
Prag	763,3	SW	bedeckt	15	vorw. heiter
Karlstadt	754,5	WSW	wolkenl.	11	vorw. heiter
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	767,0	SO	wolkenl.	10	vorw. heiter
Krakau	763,9	—	bedeckt	12	vorw. heiter
Budapest	—	—	—	—	—
Rom	764,2	NW	wolkenl.	15	vorw. heiter

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 17. September, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 12 Grad Cels.
Wetter: trocken. Wind: Südwest.
Barometerstand: 765,5 mm.

Vom 16. morgens bis 17. morgens höchste Temperatur + 18 Grad Cels., niedrigste + 9 Grad Cels.

18. September:	Sonnenaufgang	5.39 Uhr,
	Sonnenuntergang	6.09 Uhr.
	Mondaufgang	3.22 Uhr,
	Monduntergang	5.32 Uhr.

Statt besonderer Anzeige.

Im Dienste des Vaterlandes verschied plötzlich an Herzschlag mein lieber Mann, unser Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,

der Bauamtsbote

Josef Koslowski

im 43. Lebensjahre.

Dieses zeigt tiefbetrübt an

Thorn den 17. September 1914

Anna Koslowski, geb. Reinke.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittags um 5 Uhr von der Garnison-Friedhofshalle aus statt.

Bekanntmachung.

Die Musterung der **unausgebildeten Landsturmpflichtigen** findet für die in den Jahren **1880 bis einschl. 1887** Geborenen am

Montag den 21. September 1914,

für die in den Jahren **1888 bis einschl. 1892** Geborenen am

Dienstag den 22. September 1914

im Lokale des **Restaurateurs Huse, Karlstraße 5,** statt.

Zu den unausgebildeten Landsturmpflichtigen rechnen auch diejenigen Militärpflichtigen, über deren Militärverhältnis eine entgiltige Entscheidung seitens der Ersatzkommission noch nicht getroffen ist.

Die Musterung beginnt **an jedem Tage um 8 Uhr** vormittags, die Gestellungspflichtigen haben sich mindestens **eine Stunde vorher, also um 7 Uhr, nüchtern** und in sauberem Körperzustande im Lokale einzufinden.

Die Militärpapiere sind mitzubringen.

Die an einer inneren Krankheit Leidenden haben ein ärztliches Zeugnis am Tage der Vorstellung mitzubringen, soweit ein solches nicht schon eingereicht ist.

Zurückstellungs- oder Unabkömmlichkeitsgesuche sind, soweit sie nicht schon eingereicht sind, umgehend, spätestens aber am Tage des Geschäfts bei mir anzubringen. Von der Pflicht persönlicher Stellung befreit die Einreichung nicht.

Es sind von der persönlichen Gestellung im Musterungstermin vielmehr nur befreit:

1. Gemütskranke, Blödsinnige, Krüppel.
2. Die zu einem geordneten und gesicherten Betriebe der Eisenbahn, der Post und der Telegraphie sowie militärischer Fabriken einschl. Bekleidungsämter unbedingt notwendigen festangestellten Beamten und ständigen Arbeiter. Es genügt bei diesen die Einreichung der Unabkömmlichkeitsbescheinigungen.

Unabkömmliche Zivilbeamte anderer Dienstklassen haben solche Bescheinigung im Musterungstermin persönlich vorzulegen.

Thorn den 16. September 1914.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Thorn-Stadt.

Bekanntmachung.

Es ist in der letzten Zeit häufig vorgekommen, daß Personen, welche

a. den Betrieb eines stehenden Gewerbes anfingen,
b. das Gewerbe eines anderen übernehmen und fortsetzen und
c. neben ihrem bisherigen Gewerbe oder anstelle desselben ein anderes Gewerbe anfingen,

von hier aus erst zur Anmeldung desselben angehalten werden mußten.

Wir nehmen demzufolge Veranlassung, die Gewerbetreibenden darauf aufmerksam zu machen, daß nach § 52 des Gewerbesteuergesetzes vom 24. Juni 1891 bezw. Artikel 25 der hierzu erlassenen Ausführungsanweisung vom 4. November 1895 **der Beginn eines Betriebes vorher oder spätestens gleichzeitig mit demselben bei dem Gemeinde-Vorstande anzuzeigen ist.**

Diese Anzeige muß entweder schriftlich oder zu Protokoll erstattet werden. Im letzten Falle wird dieselbe in der Steuerbureaustelle, Rathaus, 2 Treppen, Zimmer Nr. 50, entgegengenommen.

Wenn nun auch nach § 7 a. a. O. Betriebe, bei denen weder der jährliche Ertrag 1500 Mark, noch das Anlage- und Betriebskapital 3000 Mark erreicht, von der Gewerbesteuer befreit sind, so entbindet dieser Umstand nicht von der Anmeldepflicht.

Die Befolgung dieser Vorschriften liegt im eigenen Interesse der Gewerbetreibenden, denn nach § 70 des im Absatz 2 erwähnten Gesetzes verfallen diejenigen Personen, welche die gesetzliche Verpflichtung zur Anmeldung eines steuerpflichtigen Gewerbebetriebes innerhalb der vorgeschriebenen Frist nicht erfüllen, in eine den doppelten Betrage der einjährigen Steuer gleiche Geldstrafe, während solche Personen, welche die Anmeldung eines steuerfreien, stehenden Gewerbebetriebes unterlassen, aufgrund der §§ 147 und 148 der Reichs-Gewerbeordnung mit Geldstrafen und im Unvermögensfalle mit Haft bestraft werden.

Thorn den 11. September 1914.

Der Magistrat,
Steuerabteilung.

Bekanntmachung.

Die Diensträume der königlichen Staatsanwaltschaft befinden sich bis auf weiteres im Gebäude des königlichen Amtsgerichts, 2. Stockwerk.

Thorn den 16. September 1914.

Der Erste Staatsanwalt.

In das Handelsregister ist bei der Firma **H. Reicher & Co., Kattowitz** eingetragen worden, daß der Gesellschafter **Leopold Henschel** in **Sosnowice** infolge Todes aus der Gesellschaft ausgeschieden ist und die offene Handelsgesellschaft fortbesteht.

Thorn den 14. September 1914.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Am

Freitag den 18. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr,

werde ich

30 Damenjacken,
2 Kostüme

öffentlich meistbietend versteigern.

Sammelplatz am Coppernikusdenkmal.

Thorn den 17. September 1914.

Boyke, Gerichtsvollzieher.

Kochäpfel

kaufe jedes Quantum

W. Lipinski, Thorn 3,
Schulstraße 16.

---

2 gut möbl. Zimmer mit Balkon, Aussicht nach der Weichsel, sof. zu verm. Bankstr. 6, 3.

Oeffentlicher Verkauf.

Freitag den 18. d. Mts.,
vormittags 11 Uhr,

werde ich auf dem Bahnhof Thorn-Mocker, dort bahnstehend,

1 Waggon Weißkohl,
ca. 186 Zentner,

1 Waggon Wrucken,
ca. 214 Zentner,

für Rechnung, den es angeht, öffentlich an den Meistbietenden gegen Barzahlung verkaufen.

Thorn den 17. September 1914.

D. Wolff,
vereidigter Handelsmakler des Handelskammerbezirks Thorn.

Pflaumen

Zentner 11 bis 12 Mark,

4 Pfund 50 Pfg.,

empfiehlt **Ad. Kuss.**

Morgen auf dem Wochenmarkte.

20 Zentner gute Luise,
Pfund 20 Pfg.,

empfiehlt **Ad. Kuss.**

Morgen auf dem Wochenmarkte.

Frische Ladung

Zwiebeln,
10 Pfund 60 Pfg.

Ad. Kuss.

Dom. Papau, bei Wroßlawken hat Culmseer

Trockenschnitzel

(**Sperber**) abzugeben.

Aufruf.

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren.

Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen.

Des Staates Aufgabe ist, hier zu helfen, aber er kann es nicht allein, diese Hilfe muß ergänzt werden.

Unter dem Vorsitz des Ministers des Innern ist in Berlin eine

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen

begründet worden.

Für Westpreußen ist ein westpreußisches Zweigkomitee unter dem Vorsitz des Landeshauptmanns gebildet worden.

Wir Unterzeichnete sind zu einem Ortskomitee dieser Nationalstiftung zusammengetreten und wenden uns an den bewährten Opfersinn, wie an die vaterländische Gesinnung der Bürgerschaft unserer die Weichselwacht haltenden Grenzfeste Thorn mit der Bitte um Beiträge.

Mitbürger und Mitbürgerinnen gebt!
Gebt schnell!
Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Die unten angegebenen Sammelstellen haben sich freundlichst bereit erklärt, Beiträge entgegenzunehmen. Die Spenden werden wöchentlich durch die städtische Sparkasse an die landschaftliche Bank der Provinz Westpreußen in Danzig, Reitbahn 2, abgeführt.

Die Namen der Geber werden in der Tagespresse veröffentlicht.

Die Verwendung der eingehenden Gelder werden wir später bekannt machen.

Thorn den 31. August 1914.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Ortskomitee Thorn.

Dr. Hasse.
Oberbürgermeister, Vorsitzender.

Aronsohn, Justizrat. **Emil Dietrich,** Kommerzienrat und Präsident der Handelskammer Thorn. **Gollnick,** Pfarrer. **Hahn,** Geheimer Oberjustizrat, Landgerichtspräsident. **Illgner,** Stadtrat. **Kanter,** Gymnasialdirektor. **Rich. Keller,** Kaufmann. **Kuttner,** Kaufmann und Stadtverordneter. **Mielcarzewicz,** Rechtsanwalt. **Ferdinand Menzel,** Vorsitzender des Thorner Handwerkervereins. **Radt,** Justizrat. **Dr. Rosenberg,** Rabbiner. **Stachowitz,** Bürgermeister. **Trommer,** Geheimer Justizrat, Vorsitzender der Stadtverordneten-Versammlung. **G. Weese,** Fabrikbesitzer, stellv. Vorsitzender der Stadtverord.-Versammlung. **Waubke,** Superintendent.

Sammelstellen:

Geschäftsstelle „Die Presse", „Thorner Zeitung", „Gazeta Toruńska", Kaiserliches Postamt I, Städtische Sparkasse, Norddeutsche Kreditanstalt, Ostbank für Handel und Gewerbe, Bank Związku Spółek Zarobkowych, Vorschuß-Verein Thorn.

5% Deutsche Reichsschatzanweisungen,
5% Deutsche Reichsanleihe,

unkündbar bis 1924.

Zeichnungen auf obige Anleihen nehmen wir bis zum **19. d. Mts.** spesenfrei entgegen.

Vorschuß-Verein zu Thorn,
e. G. m. u. H.

Fernruf 693. — Brückenstraße 23.

Braunschweiger

Gemüse-Konserven

diesjähriger Ernte
empfehlen

L. Dammann & Kordes.

Fernsprecher 51.

Waggonladung

Schweizerkäse und Tilsiter

Verkauf staunend billig. Wochenmarkts am Coppernikus.

Ramczykowski, Seglerstr. 4, am Tore.

Frische

Tafelmargarine,

à Pfund 80 Pf.,

in vorzüglicher Qualität, eingetroffen.

J. G. Adolph, Breitestr. 25.

Weißbier

ist wieder in bekannter Qualität zu haben.

A. E. Pohl.

Kräftige Arbeitsstiefel

billig zu haben

Schillerstr. 19.

Jedes Quantum

Chlorkalk

hat abzugeben

Hugo Claass, Seglerstraße 22.

Möbl. Zimmer, Bad, mit elekt. Licht sof. z. verm. Araberstraße 8, 2.

Mache meine werten Kunden darauf aufmerksam, daß ich das Schneiderhandwerk in meiner Wohnung unter meiner Aufsicht wieder weiterführe.

Ag. Stabnau,
Schneidermeister,
Thorn, Culmerstraße 28.

Malerarbeiten

jeder Art führt aus

Rud. Schilling, Malermstr.,
Brombergerstraße 26.

Hüte

werden mod. u. bill. **garniert,** gebr. Zutaten verarbeitet

Heil, Mocker, Bergstr. 17.

Ein gutes möbliertes

Parterre-Vorderzimmer,

sep. Eingang, zum 1. Oktober zu verm. Mellienstraße 59.

Möbl. Zimmer

mit elekt. Licht sof. z. verm. Araberstr. 8, 2.

Privatschule Hohenkirch Westpr.

sucht zum 1. 10. geprüfte evangelische

2. Lehrerin.

Gehalt 1000 Mark.

Meldungen an **Frau Cleinow, Thorn,** Mellienstraße 90, 3, erbeten.

Stellengesuche

Oberbeamter

wünscht Hausverwaltung zu übernehmen. Ang. u. **G. 32** a. d. Geschäftsst. d. „Presse".

Gewandte, bilanzsichere

Buchhalterin,

auch in **Stenographie u. Schreibmasch.** erfahren, sucht halbe Tagesstellung. Ang. u. **D. 29** a. d. Geschäftsst. d. „Presse" erb.

Stellenangebote

Kino-pächter oder Teilhaber und einen Operateur sucht das **Zentraltheater.**

Tücht. Malergehilfen

stellt sofort ein

J. Kozielecki, Malermeister,
Schulstraße 3.

Gesellen

sucht **Bäckermstr. Braun,** Culmerstr. 18.

Schneidergesellen

stellt sofort ein

Fr. Zielinski. Mellienstr. 92.

Für mein kaufmännisches Kontor suche ich **möglichst per sofort**

1 Lehrling

mit guter Schulbildung und sonstigen guten Empfehlungen.

Herrmann Thomas,
Honigkuchenfabrik,
Neustädt. Markt 4.

Laufbursche

verlangt von sofort

Oskar Schlee Nachf., Mellienstr. 81.

Aelterer, kräftiger

Laufbursche

von sofort gesucht.

A. Glückmann & Kaliski, G. m. b. H.

---

1 Arbeiter

sucht **Franz Zährer.**

Gutsverwaltung Bielawy,

Kreis Thorn, sucht von sofort

Pferdeknechte,

desgleichen

Kartoffelgräber (Akkord)

---

2 tüchtige Arbeiter

für dauernde Beschäftigung von sof. gesucht.

J. M. Wendisch Nachf.,
Seifenfabrik.

Stütze,

auch im Geschäft behilflich, gesucht.

Culmerstraße 18.

Sauberes Aufwartemädchen

für 3/4 Tag gesucht. Bismarckstr. 3, pt. l.

Aufwartemädchen für den ganzen Tag sof. gesucht

Gerechtestr. 8—10, 1 Tr.

Aufwartemädchen

für den Vormittag gesucht. Talstr. 39, 2.

Sauberes Mädchen

fürs Haus wird gesucht.

Neustädt. Markt 20, 1.

Empfehle:

besseres Stubenmädchen, sowie Mädchen, die kochen können, sämtliche mit guten Zeugnissen.

Witwe Tekla Pawlik, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Heiligegeiststraße 10.

Zu verkaufen

Fortzugshalber stehen verschiedene

gebrauchte Möbel

billig zum Verkauf.

Zu erfragen Brückenstr. 8, pt. r. 2. Tür.

Große Auswahl in verschiedenen

gebr. Möbeln

zu verkaufen. Bachestraße 16.

Grauer Artl.-Off.-Mantel

zu verkaufen Gerechtestr. 8—10, 1 Tr.

Einspän.-Arbeitswagen

und **Pferd,** 1,60, zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

---

2 Arbeitswagen,

komplett, stehen zum Verkauf.

Sobiecki, Culmsee.

Umzugshalber gebr., gut erhaltener

Gasofen

billig zu verkaufen. Schulstr. 5, 1 Tr.

Eine größere Anzahl

Pappkartons

zu Postpaketen hat abzugeben

A. Glückmann & Kaliski, G. m. b. H.,
Breitestraße 18

Beamten-Verein Thorn.

Die bei dem Verein bestellten

Kohlen

werden den Mitgliedern im Monat **September** zum Preise von

1,35 Mark
für den Zentner

frei Keller geliefert werden.

Mitglieder, die infolge des Preisaufschlages auf die Lieferung verzichten, haben dieses umgehend mitzuteilen, damit die Streichung in der Liste erfolgt.

Der Vorstand.

Konservatorium für Musik,

Culmerstraße 4, 3.

Der Unterricht für alle Fächer der Musik wird **in vollem Umfang wieder** erteilt. Monatliches Honorar 12, 9 und 7 **Mark.**

Herbstferien fallen in diesem Jahre aus.

Böcke

verkäuflich aus meiner **Merino-herde in Stolno** und aus meiner **Hampshireherde** in **Stuthof.**

R. Strübing, Rittergut Stuthof,
Post Reinau, Kreis Culm, in Westpreußen.

---

4 Arbeitspferde

stehen zum Verkauf.

Gustav Heyer, Breitestraße 6.
Fernsp. 517.

---

15 Ferkel,

8 Wochen, aus seuchenfreiem Stall sind zu verkaufen. **Bernh. Zittlau,**
Gr.-Nessau, bei Schirpitz.

Gute Ferkel

zu verkaufen. **E. Kohnert,**
Mocker, Waldauerstraße 67.

Nähmaschine zu verkaufen. Araberstr. 3, 1.

Sattler-Nähmaschine,

gebraucht aber gut, kauft sofort.

Angebote unter **E. 30** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Einquartierungsstroh

kauft auf. Angebote unter **C. 28** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsgesuche

Ruhiger Mieter sucht

2 Zimmer-Wohnung

und helle Küche, 1. Etage, zum 1. 10. Ang. u. **F. 31** a. d. Geschäftsst. d. „Presse".

Von **Ende d. Mts. bis Mitte Oktober** werden von Familie

2 möblierte Zimmer

mit je 2 Betten und möglichst mit Kochgelegenheit zu mieten gesucht. Angeb. unter **J. 34** an die Geschäftsst. der „Presse".

Möbl. Zimmer,

möglichst mit Badegelegenheit, nahe der Culmerstraße, zum 1. Okt. gesucht. Angeb. unter **H. 33** a. d. Geschäftsst. d. „Presse".

Wohnungsangebote.

Wohnung,

1. Etage, 3 Zimmer, Gas und aller Zubehör, vom 1. 10. zu vermieten.

Thorn-Mocker, Sedanstr. 5a.

Brombergerstraße 74,

6 Zimmerwohnung mit Balkons und Zubehör, eventl. Pferdestall mit Burschengelaß vom 1. 10. 1914 zu vermieten.

Gartenwohnung

von 2 Zimmern mit Küche zum 1. Okt., ebenso ein Pferdestall zu 6 Pferden mit Futterraum, von sofort zu vermieten.

Culmer Chaussee 11.

Zwei einzelne Zimmer,

mit oder ohne möbliert, zu vermieten.

Seglerstr. 17.

---

2 gut möblierte Zimmer

mit Balkon zu verm. Albrechtstr. 6, 2, r. Erster Haupteingang von der Ecke.

---

2 möbl. Zimmer

sof. z. verm. Gerberstraße 18, 1.

Möbliertes Zimmer

zu verm. Heiligegeiststr. 1, 2 rechts.

Verloren

Eis. Kreuz 2. Klasse, dem Kriegsinvaliden Jendrzejewski gehörig. Abzugeben im Geschäftszimmer d. Bez.-Kommandos.

Täglicher Kalender.

1914	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
September	—	—	—	—	—	18	19
	20	21	22	23	24	25	29
	27	28	29	30	—	—	—
Oktober	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
November	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28

Hierzu zweites Blatt.

Nr. 219. Thorn, Freitag den 18. September 1914. 32. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Die Wirkung der russischen Niederlagen in Ostpreußen auf die Kriegslage in Frankreich.

Welchen tiefgehenden Einfluß schon unsere bisherigen Siege im Osten auf die ganze Stimmung und Geistesverfassung der Pariser ausgeübt haben, schildert der Pariser Berichterstatter der „Stampa", **Arnoldo Cipolla**, in einem Briefe, in dem er einen zusammenfassenden Überblick über die Lage in der französischen Hauptstadt gibt:

„Der plötzliche Stillstand der russischen Offensive in Ostpreußen und die geringe Wirkung, die die moskowitischen Operationen für längere Zeit auf die Entwickelung des Krieges in Frankreich haben können, sind nach der Ansicht vieler der ausschlaggebende Grund für die plötzliche Änderung des Standpunktes der Franzosen gegenüber dem deutschen Einmarsch gewesen. Vom Beginn des Krieges an ließ Frankreich bisher erkennen, daß es viel mehr auf die Wirkungen der Russenhilfe als auf seine eigenen Kräfte und die seiner anderen Verbündeten vertraute. Das Gefühl für die Unerträglichkeit des deutschen Gewichts war in der Tat so groß, daß das französische Volk unbewußt viel mehr Wert auf die Nachrichten legte, die die drahtlose Telegraphie des Eiffelturms von den russischen Stationen über das Vorrücken der Zarenheere erhielt, als auf die Meldungen über das Vorgehen des Generals Joffre. In den Überschriften auf den ersten Seiten der Zeitungen, in den Gesprächen mit den einfachsten Personen, in dem Ton der Mitteilungen des Kriegsministers, in der Volksliteratur war der Grundsatz immer die unausweichliche Notwendigkeit, die Deutschland schon während des ersten Kriegsmonats zwingen würde, seine Streitkräfte auf französischem Boden zum großen Teil die Front ändern zu lassen. Die Überzeugung, daß der Widerstand jetzt für viel längere Zeit geleistet werden müsse und daß keine Hoffnung wäre, daß Deutschland seine Kraftentfaltung gegen Frankreich vermindern müsse, ist dem französischen Geist nun erst aufgegangen. Sie hat den Entschluß des Widerstandes bis zum äußersten hervorgerufen, der infolge seiner melodramatischen Gebärde im Einklang mit der militärischen Lage zu stehen scheint, in Wirklichkeit aber ein volles Bekenntnis der Niederlage ist. Nein, die Regierung, die Paris verläßt und versichert, daß der Krieg morgen beginnt, tut nicht ihr Bestes zur Förderung der Tätigkeit des Heeres, das unverletzt sein soll, sondern sie bekennt traurig, daß Frankreich ohne Hoffnung, nur auf sich selbst zählend, sich verloren fühlt."

Nachdem Cipolla einen Überblick über die kriegerischen Ereignisse gegeben und besonders die Entblößung Nordfrankreichs hervorgehoben hat, die die englischen Korps von ihrer natürlichen Basis abdrängte, weist er auf die **Lage an der See** hin. „Die Nebel des nahenden Herbstes liegen schon über dem grauen Meere, das das ungeheure Duell zwischen den beiden Flotten sehen dürfte. Und mit den Nebeln mehren sich auch die englischen Sorgen. Entschieden laufen die Versprechungen Lord Kitcheners hinsichtlich der dreißig Divisionen, die zum Kampf nach Frankreich kommen sollten, Gefahr, nicht erfüllt werden zu können. England braucht sie zu seiner eigenen Verteidigung. Sobald die Nordsee von den geheimnisvollen Nebelschleiern verhüllt sein wird, wird der Angriffsgeist der Flotte des Kaisers Gelegenheit finden, seine Kühnheit und seine Gewalt ebenso wie das Heer zu beweisen. Die Einnahme von Paris nach der endgiltigen Niederlage des französischen Heeres und die Drohung des Einfalls in England, das sind die beiden Trümpfe, die der deutsche Große Generalstab in den Händen zu haben glaubt, um seine westlichen Feinde zum Frieden zu zwingen. Die Abwesenheit der Regierung von Paris vermindert in nichts den unermeßlichen materiellen und moralischen Wert der Hauptstadt. Der Präsident und die Minister der Republik haben sie verlassen, um zu zeigen, daß Frankreich zum Widerstande bis zum äußersten entschlossen ist. Man muß zugeben, daß dieser Beweis nur sehr relativ ist, da unter anderem eine revolutionäre Bewegung in Paris nach Mißerfolgen dem Präsidenten und den Ministern jede Autorität rauben könnte. Paris ist in dem tragischen Schweigen seiner Nächte, in dem langsamen Hinschleppen seiner Tage ein Rätsel. Die Auswanderung der Bevölkerung hat diese erheblich vermindert, aber die Pariser, die die Wahrscheinlichkeit vor sich haben, die Deutschen im Paradeschritt über die Boulevards marschieren zu sehen, müssen immer noch über 1½ Millionen sein."

Cipolla erörtert ausführlich die Möglichkeiten, die sich den Deutschen nach der Einnahme von Paris eröffnen, darunter auch die einer Zerstörung der Stadt, bei deren Androhung es ihm fraglich erscheint, ob die Pariser auch dann noch zum Widerstand bis zum äußersten entschlossen bleiben würden. Es wäre seltsam, wie niemand in Paris Vertrauen zu der weiteren Tätigkeit des Heeres habe. Man wiederhole immerfort, daß die Heere des Generals Joffre unversehrt wären und im günstigen Augenblick die Offensive wieder aufnehmen könnten; aber wenige wären davon überzeugt und glaubten, daß Paris dadurch gerettet werden könnte. Man ahne die ungeheuren Verluste, die das Heer unter dem steten Nachdrängen der Deutschen erlitten habe, und wisse ungefähr, daß ganze Heereskörper in Deutschland gefangen säßen. Vor allem aber gäbe man sich nicht genügend Rechenschaft von einem Element, das im französischen Leben immer die erste Rolle gespielt habe: der französischen Frau. „Die französische Frau hat sehr viel stärker als die Männer von Anfang an die Überzeugung gehabt, daß Frankreich den Krieg mit ungeahnter Schnelligkeit verlieren würde. Sie hat in der Tiefe ihres Herzens, im Schweigen des vom Manne und Vater verlassenen Hauses die ganze Ausdehnung des Unglückes ermessen, hat den geringen Wert der militärischen Vorbereitungen genau beurteilt, und als instinktive Hasserin des Krieges, der sie ihrer Lieben beraubt und der trostlosen Verzweiflung und den Tränen überläßt, der dem gewerblichen Leben in Frankreich ein verderbliches Halt gebietet, wird die französische Frau — dessen bin ich sicher — sich gegen alle diplomatischen Kabalen erheben, gegen die militärischen Verträge, gegen die bindendsten internationalen Verpflichtungen, selbst gegen das Ansehen und die Ehre Frankreichs, und wird sich hier, gerade hier in dem Paris von morgen, in dem unter dem Alpdruck der ungeheuren Last des Siegers eingeschüchterten Paris, erheben, um ihr Recht auf das Leben zu fordern. Und auch die Männer werden ihr folgen."

Die verengländerten Buren.

Wie die beiden Burengenerale, die Ende des vorigen Jahrhunderts mit an erster Stelle den Verzweiflungskampf gegen britische Zwangskolonisation führten und sich dabei sehr warmer und tatkräftiger Sympathien von deutscher Seite zu erfreuen hatten, wie Botha und Delarey sich jetzt mit ihrer Verpflichtung zur Heeresfolge gegenüber ihrem sogenannten Mutterland abfinden, ist immerhin interessant zu hören. Im **Senat in Kapstadt** teilte **Botha** mit, daß die Regierung, dem Wunsche der Reichsregierung gemäß beschlossen habe, **einige Teile Südwestafrikas „aus strategischen Rücksichten" zu besetzen.** Die Regierung habe diesen Beschluß gefaßt, weil sie den Namen und Ruf von Südafrikas Loyalität aufrecht zu erhalten wünsche. Südafrika habe unter der englischen Flagge größtmögliche Freiheit gehabt, und sei fast ebenso frei gewesen wie unter republikanischer Verwaltung. **Das englische Volk sei „mit reinen Händen" in den Krieg gezogen.** Der englischsprechende Volksteil Südafrikas solle aber bei den Afrikanern **nicht den gleichen Enthusiasmus für den Krieg voraussetzen,** der unter Engländern herrsche. Dennoch seien die Afrikaner keineswegs untreu, und sogar unter denjenigen, die vielleicht am wenigsten begeistert seien, sei keiner, der lieber unter deutscher als unter englischer Flagge lebe. Schließlich versicherte Botha, daß der Krieg sich nicht gegen das deutsche Volk, sondern gegen den Militarismus richte. Zahlreiche deutsche Untertanen seien im Gebiet der Union gute Bürger. Er betone, daß, solange jene Deutschen gute Bürger blieben, keine Wiedervergeltungsmaßnahmen gegen sie getroffen werden dürfen. **General Delarey** erklärte, daß er immer gemeint habe, daß der Krieg, wenn möglich, vermieden werden sollte. Er war Gegner des Krieges von 1899. Nur wenn Südafrika angegriffen würde, wollte er es mit seiner Kraft verteidigen helfen. Er stimmte Botha bei, daß **Deutschlands Macht gebrochen werden solle,** weil Südafrika dann keinen Gefahren mehr ausgesetzt sei, aber, so fragte er, **wenn die Macht Englands gebrochen würde, was sollte dann aus Südafrika werden?** Wenn seine Hilfe nötig wäre, würde er sich immer der Regierung zur Verfügung stellen.

Die **Börse in Johannisburg** wurde am Sonnabend **geschlossen,** weil die meisten Mitglieder wie im Burenkrieg als Freiwillige zur Front gegangen seien. Die Engländer senden **Truppentransporte nach Kapstadt. Einer dieser Züge stürzte** im Hexental **von der Böschung.** Etwa **hundert Personen** wurden **getötet** oder **verwundet.** Zehn andere Züge wurden durch diesen Unfall aufgehalten.

Ein Urteil über Botha. Zu der Meldung aus Kapstadt über den von Botha im Parlamente gestellten Antrag und die in einer Besprechung abgegebene Erklärung, daß auch Südafrika im Kriegszustande mit den gemeinsamen Feinden stehe, schreibt die Wiener „Reichspost": Daß England, das alle seine Kolonien gegen Deutschland mobilisiert, **indische** Hilfstruppen nach Europa schleppt und **Neger** und **Japaner** gegen die Deutschen hetzt, auch Südafrika in den Krieg hineinzwingen würde, war vorauszusehen. Daß sich aber **General Botha mit einem solchen Eifer** der Londoner Aufträge erledigt, zeigt, **wie rasch sich die Führer der Buren,** deren Freiheitskampf gegen die englischen Einbrüche seinerzeit gerade in Deutschland und Österreich so aufrichtige allgemeine Teilnahme gefunden hatte, **anglisieren ließen.** Der Sieg der Jameson, Cecil Rhodes und Chamberlain über die Buren war wirklich ein **vollkommener.**

Heer und Flotte.

Beförderungen in der bayerischen Armee. Laut „Verordnungsblatt" des bayerischen Kriegsministeriums wurden zu Generalleutnants mit dem Prädikate „Exzellenz" befördert: die Generalmajore Schrot, Kommandeur der 2. Kavalleriebrigade, Freiherr von Stein, Kommandeur der 1. Feldartilleriebrigade. Ritter von Gyßling, Kommandeur der 6. Feldartilleriebrigade, von Wenninger, Militärbevollmächtigter in Berlin.

Kriegsnachrichten aus dem Osten.

„Es wird weiter gedroschen!"

Auf eine Glückwunschdepesche eines Stammtisches in Frankfurt a. M. an den Generalobersten von Hindenburg nach dem Siege bei Ortelsburg traf bei den Absendern eine Feldpostkarte ein, auf der in mächtigen charakteristischen Schriftzügen zu lesen stand: „Vielen Dank für freundliche Glückwünsche. Ich danke den Erfolg Gott dem Herrn und meinen braven Truppen. Es wird weiter gedroschen! Generaloberst **von Hindenburg.**"

Eine deutsche Proklamation in Polen.

Generalleutnant von Morgen hat an einen Lübecker Herrn einen Brief gesandt, dessen Veröffentlichung vom Lübecker Garnisonskommando genehmigt worden ist. Diesem Briefe war folgende, von dem Generalleutnant erlassene Proklamation beigefügt: „Einwohner des **Gouvernements Lomza und Warschau!** Die russische **Narew-Armee** ist vernichtet. Über 100 000 Mann mit den kommandierenden Generalen des 13. und 15. Armeekorps sind gefangen, 300 Geschütze genommen worden. Die russische **Wilna-Armee** unter General Rennenkampf ist im Rückzuge in östlicher Richtung. Die österreichischen Armeen sind im siegreichen Vorrücken von Galizien her. Die Franzosen und Engländer sind in Frankreich vernichtend geschlagen worden. Belgien ist unter deutsche Verwaltung getreten. Ich komme mit meinem Korps als Vorhut weiterer Armeen zu euch. Erhebt euch und vertreibt mit mir die russischen Barbaren, die euch knechteten, aus eurem schönen Lande, das seine politische und religiöse Freiheit wiedererhalten soll. Das ist der Wille meines mächtigen und gnädigen Kaisers. Meine Truppen sind angewiesen, euch als Freunde zu behandeln. Wir bezahlen, was ihr uns liefert. Von euch und eurer bekannten ritterlichen Gesinnung erwarte ich, daß ihr uns als Verbündete gastfreundlich aufnehmt. Generalleutnant **von Morgen.** Gegeben im **Königreich Polen** im September 1914."

Graf von Merveldt,
der deutsche Gouverneur von Suwalki.

Wie ein Telegramm des Generalquartiermeisters bereits gemeldet hat, ist nach den glänzen-

Deutsche Kriegsbriefe.*)

Von Paul Schweder.

(Nachdruck verboten.)

Großes Hauptquartier, 9. September.

Zum Tage von Maubeuge.

In den Tagen, da alle Welt sich um das Schicksal der Buren sorgte und der greise Präsident Ohm Krüger seine Bittfahrten durch Europa unternahm, kam ich zum erstenmale in meinem Leben nach Maubeuge, der starken französischen Festung an der belgischen Grenze, die nun auch in unsere Hände gefallen ist. Damals hatte Krüger die Absicht geäußert, unserm Kaiser in Berlin einen Besuch abzustatten, und sein Sonderzug sollte über Köln—Magdeburg geleitet werden. Aber niemand kannte den Fahrplan dieses Zuges, und so fuhr ich auf gut Glück ins Belgische hinein, in jeder größeren Station nach etwas auffälligem Umschau haltend. Und siehe da, nur zwei Stationen hinter der belgisch-französischen Grenze, in Maubeuge, stand der Chef der Station in weißen Handschuhen da, auf dem Bahnsteig war eine Kompagnie der Festungsartillerie aufmarschiert, und auf einem Nebengeleise dampfte eine Schnellzugsmaschine mit einem Speisewagen daran. Schnell entschlossen sprang ich heraus, drückte dem in der Wagentür stehenden Koch ein Zehnfrankenstück in die Hand und lotste ihn ins Innere, wo ich von ihm erfuhr, daß Ohm Krüger bis Maubeuge an den Nordexpreß abgekoppelt sei und von hier aus diesem in einem Extrazug vorauffahren werde, da man in Belgien große Kundgebungen auf den Bahnhöfen gegen England befürchtete und die Neutralität wahren wollte. Gegen ein weiteres Zehnfrankenstück behielt mich der Koch bis zur Abfahrt des Sonderzuges in seinem engen Küchenverschlage, und zwischen Jeumont und Erquelines trat ich — allerdings mit einer gewichtigen Empfehlung an den Krüger begleitenden Gesandten der Burenstaaten Exzellenz Dr. Leydts in der Tasche, aber doch in etwas bänglicher Stimmung ob meiner Kühnheit — den Weg nach dem vordersten Wagen an, wo mir Dr. Leydts mit entgeistertem Gesicht entgegentrat. Denn er hatte, wie er mir mitteilte, in Maubeuge trotz der Bitten der deutschen, französischen und holländischen Journalisten auch deren Wagen mit abhängen lassen, um dem nach den Pariser Verhandlungen ermüdeten Präsidenten etwas Ruhe vor den Ausfragern zu gönnen, und mußte nun sehen, daß doch noch einer durchgeschlüpft war, dem es freilich genügte, den großen alten Mann während der nächsten Stunden mit einer langen braunen Holzpfeife im Munde ganz apathisch und halb blind in einem Kupee einsam dasitzen zu sehen, während draußen auf der Strecke und in den trotz aller militärischen Absperrungen überfüllten Bahnhöfen unvergeßliche großartige Kundgebungen veranstaltet wurden, die auch auf deutschem Boden in später Nachtstunde noch fortdauerten. Niemand hatte es bemerkt, daß in der deutschen Grenzstation Herbesthal der damals politisch noch ganz unbekannte Herr von Tschirschky-Bögendorf zu uns eingestiegen war und Herrn Dr. Leydts die Meldung erstattet hatte, daß der Kaiser Ohm Krüger nicht zu empfangen wünsche und daß er daher in Köln seine Reise beenden müsse. Die Kölner haben dann, was ihnen unvergessen ist, den schwer Enttäuschten eine ganze Woche lang in der großartigsten Weise gefeiert, und dann fuhr er als Gast der Königin Wilhelmina nach dem Haag ab. Er hat seine südafrikanische Heimat auf Englands Betreiben niemals wiedergesehen, sondern, was sterblich war an ihm, ruht im Dome von Hilversum. Ich aber mußte jener Tage besonders lebhaft gedenken, als uns hier der Fall von Maubeuge bekannt gegeben wurde. Denn gerade für ihre englischen Hilfstruppen hatte die Republik Maubeuge als Stützpunkt ausersehen, und mußte nun erleben, daß die ränkevollen Verbündeten sie nicht nur in der offenen Feldschlacht, sondern auch bei der Verteidigung dieser wichtigen Feste im Stiche ließen. Um Englands willen hatte damals Frankreich Ohm Krüger abfallen lassen, und um Englands willen mußte der greise Burenpräsident an der deutschen Reichsgrenze bleiben, da ihm unser Keiser nicht helfen konnte. Wer kann es uns daher verdenken, wenn wir in Erinnerung an diesen Vorgang den Zusammenbruch der gemeinsamen französisch-englischen Aktion um und in Maubeuge mit unverhohlener Genugtuung begrüßen!

Unsere deutschen Soldaten, die gestern dem stundenlangen Auszuge der 40 000 Mann aus Maubeuge zusahen, haben wohl ähnliche Empfindungen gehabt, als sie die wenigen Engländer mit nur mühsam verhaltener Wut betrachteten und das ihnen von Tommy Atkins gebotene Shakehand damit beantworteten, daß sie ihm auf die Pfote schlugen. Über die strategische Bedeutung Maubeuges werde ich mich noch in einem besonderen Artikel verbreiten. Für heute führe ich nur kurz an, daß die Forts in den Jahren 1882/83 geschaffen wurden und daß man etwa 10 Jahre später die sogenannten „ouvrages" (Zwischenwerke) einbaute, von denen sich die Franzosen außerordentlich viel versprochen zu haben scheinen, denn wir haben auch in Verdun, Toul und Nancy zu tun, und allem Anscheine nach mit dem gleichen guten Erfolge wie in Maubeuge. Wir haben hier neben unseren famosen 42 Zentimeter-Geschützen auch die österreichischen Motorbatterien spielen lassen, und mit diesen Waffen ein großes Menschenmaterial gespart, da es erst im letzten Augenblicke nötig war, größere Infanteriemassen anzusetzen. Es hat sich gezeigt, daß die Besatzung stellenweise nicht gut schoß. Wohl wurde auf unsere Infanterie fast 2½ Tage hindurch ununterbrochen geschossen, aber es hat den Unseren fast keinen Abbruch getan, während unsere Geschütze wieder die schrecklichsten Verwüstungen in den Forts angerichtet haben. Diese sind nicht nur durch einige gute Treffer in förmliche Schutthaufen verwandelt worden, sondern auch die moralische und physische Wirkung der Beschießung ist groß gewesen. So erzählen die Bedienungsmannschaften, daß es schon nach den ersten Schüssen unserer großen Mörser wie in der Hölle selbst gewesen sei, sodaß sie einfach davonlaufen mußten, um nicht zu ersticken. Daneben hat sich noch ein anderes Phänomen gezeigt, von dem auch die Lütticher Bedienungsmannschaften der feindlichen Geschütze zu berichten wußten. Sie verspürten nämlich nach jedem Schuß der großen Brummer einen fürchterlichen, sich schließlich bis zur Unerträglichkeit steigernden — Zahnschmerz, der ihnen fast die Besinnung raubte.

Auf alle Fälle haben sich die großen Brummer als „Blutsparer" bewiesen, und wir werden auch künftig noch viel Freude an ihnen erleben. In der Hauptsache waren die Forts von Maubeuge aus Ziegelsteinen erbaut und nicht eingedeckt. Nur die „ouvrages" waren ganz modern, aber ihr Wert scheint von den Franzosen überschätzt worden zu sein im Verhältnis zu unserer schweren Artillerie. Das mag ein Grund mit für die Engländer gewesen sein, sich nicht allzu sehr für Maubeuge festzulegen, sondern den Franzosen die ganze Arbeit zu überlassen. Denn tatsächlich befanden sich unter den gestern ausmarschierten 40 000 Mann nur etwa 120 Engländer, die durchweg gut in Form waren, jedoch im Alter erst zwischen 17 und 20 standen. Die gefangen genommene französische Infanterie machte im allgemeinen keinen guten Eindruck. Besser sah die schwere Artillerie und das Geniekorps aus. Hier sah man teilweise recht stattliche Leute von durchaus germanischem Typus. Die Ausstattung der Truppen war absolut vernachlässigt. Vor allem fehlte es an jedem Train. Es mußten die schlechtesten Karren zusammengerafft worden sein, um Munition und Proviant zu fassen. Die deutschen Truppen, die vor Maubeuge gelegen hatten, bildeten bei dem Auszug der Besatzung Spalier, und zwar von jedem Regiment eine größere Abteilung. Die Übergabe war angesichts der großen Anzahl der Gefangenen und der Siegesbeute ungeheuer eindrucksvoll.

*) Genehmigung zur Veröffentlichung erteilt am 10. September 1914. I. A. des Chefs des Generalstabes des Feldheeres gez. von Rohrscheidt, Major im Großen Generalstab.

Kriegsbilder aus dem Osten.*)

Von Paul Lindenberg, Kriegsberichterstatter.

(Nachdruck verboten.)

VIII.

z. Z. Rastenburg, 10. September.

„Wieder aufzublühn, wirst du gesät!" so stand auf der geschweiften, verwitterten Holztafel über dem Eingang des kleinen, von Bäumen dichtbeschatteten Friedhofes der Ortschaft Drengfurth, die 20 Kilometer von Rastenburg entfernt ist. Während meine Augen noch deutlich jene Worte streiften, dröhnte in nächster Nähe Schuß auf Schuß aus schweren Geschützen, hielt unmittelbar neben dem

*) Mit Genehmigungsvermerk versehen.

den Siegen des Generalobersten von Hindenburg das bisherige Gouvernement Suwalki unter deutsche Verwaltung gestellt. Wie der „Germania" nunmehr berichtet wird, ist der **Regierungspräsident Graf von Merveldt in Münster** infolge kaiserlicher Anordnung zur besonderen Verfügung des Ministers des Innern zwecks Verwendung als **Chef der Zivilverwaltung in den okkupierten polnischen Landesteilen berufen.** Seine Vertretung in Münster hat der Geheime Oberregierungsrat von Neese erhalten.

Provinzialnachrichten.

Schwetz, 15. September. (Todesfall.) Am 12. d. Mts. ist Rittergutsbesitzer Ernst Niedlich-Milewo gestorben. Der Entschlafene war Kreisdeputierter, Mitglied des Kreisausschusses, des Kreistages, des Kuratoriums der Kreissparkasse, Mitglied des Provinziallandtages und der Landwirtschaftskammer.

Graudenz, 14. September. (Ein langer Zug mit russischer Kriegsbeute) traf wieder heute früh ein. Den ganzen Tag wurden Kanonen, Munitionskarren, Sattelzeug, Geschirre, Feldtelegraphen, Munition, Scheinwerfer, ja sogar Schreibmaschinen und ein zerstörter Flugapparat abgefahren. Nachmittags trafen auch wieder Verwundete ein, darunter auch viele Russen, wie man hört, auch ein höherer Offizier. Bei vielen Geschützen sind die Verschlüsse unbrauchbar gemacht oder aber die Zielvorrichtung abgeschlagen.

Marienburg, 14. September. (Den Tod durch Ersticken) fand in der vergangenen Nacht die in der Trägergasse wohnende Rentenempfängerin Skoetz, ein bejahrtes und kränkliches Fräulein. Sie war bei brennender Lampe eingeschlafen und ist, als diese heruntergebrannt war, infolge der sich entwickelnden Dämpfe erstickt. Der Hauswirt fand sie heute früh in der verqualmten Stube leblos vor.

Dirschau, 15. September. (Ein außerordentlich starker Personenverkehr) herrscht gegenwärtig auf der Eisenbahn, nachdem zahlreiche Flüchtlinge bereits ihre Rückreise nach Ostpreußen angetreten haben. Zumteil erfolgt die Rückbeförderung, z. B. auch des Beamten- und Arbeiterpersonals vieler ostpreußischer Eisenbahnstationen, in Sonderzügen. Die aus der Richtung von Schneidemühl eintreffenden Lokalzüge sind zumeist bereits stark besetzt und werden, wie die „Dirsch. Ztg." schreibt, bei der Einfahrt von den vielen Hunderten, die auf dem Bahnsteige den Zug erwarten, geradezu gestürmt. Trotzdem hier stets fünf bis sechs Wagen eingestellt werden, sind die Abteile in der Regel mit der doppelten Anzahl von Personen, wie eigentlich vorgesehen, besetzt.

Elbing, 15. September. (Ein städtisches Mieteinigungsamt) soll in Elbing auf Beschluß des Magistrats ins Leben treten. Das Bureau wird sich im Hause Friedrich Wilhelm-Platz 10 (Rechtsauskunftsstelle) befinden. Vorsitzer des Einigungsamtes ist Stadtrat Dr. Bartels; zu Beisitzern werden je sechs Herren aus Vermieter- und aus Mieterkreisen gewählt, von denen je ein Mitglied zu den Sitzungen, die nach Bedarf stattfinden, zugezogen wird, sodaß das Amt aus dem Vorsitzer und zwei Beisitzern besteht. Der Zweck des Einigungsamtes ist die Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Vermietern und Mietern, die, wenn irgend möglich, im Wege des Vergleiches aus der Welt geschafft werden sollen. Anträge können schriftlich eingereicht oder mündlich zu Protokoll gegeben werden. An das Mieteinigungsamt soll ein Wohnungsnachweis angeschlossen werden, um wohnungslosen Familien Unterkunft nachzuweisen.

Heilsberg, 15. September. (Licht und Kraft soll es bald wieder hier geben.) Elektriker arbeiten bei der abgebrannten Mühle, um wieder alles ins Lot zu bringen. Dann wird auch die Heilsberger Zeitung, die „Warmia", wieder regelmäßig erscheinen.

Königsberg, 15. September. (Der völlige Sonntagsschluß) ist während des Kriegszustandes für alle Destillationen und sämtliche Wirtschaften mit weiblicher Bedienung behördlich angeordnet worden.

Pillau, 15. September. (Ein größeres belgisches Kauffahrteischiff) befindet sich im Pillauer Hafen. Das Schiff hatte Leinkuchen nach Pillau gebracht und wollte dann flugs abfahren. Daran wurde es aber von der Kommandantur gehindert.

r **Argenau,** 16. September. (Diebstähle. Kartoffelernte.) Schwerer Diebstähle bezw. der Hehlerei haben sich einige Bewohner aus Steinfurth schuldig gemacht, indem die als Festungsarbeiter in Thorn beschäftigten Männer von den Vorräten an Fleisch, Kolonialwaren usw. größere Mengen entwendeten und ihren Frauen zustellten. Eine Durchsuchung der Wohnungen förderte viele der gestohlenen Sachen zutage, die der Garnisonverwaltung zurückgegeben werden konnten. Die Spitzbuben sehen einer strengen Bestrafung entgegen. — Die Kartoffelernte hat hier allgemein begonnen. Die Erträge sind verschieden. Während manche Ernte reichlich lohnt, läßt sie an anderer Stelle zu wünschen übrig. Trotzdem kann mit einem zufriedenstellenden Ertrag gerechnet werden.

Posen, 15. September. (Überraschende Wirkung einer behördlichen Maßnahme.) Durch eine Verfügung des Kommandanten von Posen wurde nur denjenigen Bürgern das Recht des Verbleibens in der Stadt in Aussicht gestellt, die den Nachweis führten, daß sie in der Lage seien, sich während einer Belagerung zu erhalten und zu beköstigen. Natürlich wollte jeder gern in der Stadt bleiben, schon, um sich den Ärger und die Mühseligkeit eines Fortzuges zu ersparen. Dieser Gedanke beherrschte die Leute so sehr, daß sie alles andere darüber vergaßen. So kam manches an den Tag, namentlich auch mancher im Strickstrumpf versteckte Taler. Leute, die bisher Armenunterstützung bezogen, zeigten plötzlich Sparkassenbücher mit bedeutenden Einzahlungen vor; Männer, die wegen zu geringen Einkommens von der Steuerpflicht befreit waren, entpuppten sich als Besitzer großer Gold- und Silbersummen. Man erfuhr auf diese Weise auch, wo wenigstens ein Teil des Metallgeldes geblieben ist, wenn auch bei weitem nicht die ganze Menge, die sich immer noch verborgen hält.

Rawitsch, 15. September. (Der jüngste Fähnrich der deutschen Armee) dient beim Infanterie-Regiment Nr. 50 und bildet in Rawitsch Rekruten aus. Er ist der 15¼ Jahre alte fünfte Sohn des Direktors der Ritterakademie in Liegnitz, Professor Dr. Jeschonnek, dessen Söhne sämtlich im Heere stehen. Der jüngste Fähnrich war Kadett in Groß Lichterfelde und wurde vom Kaiser selbst bei der Verabschiedung der Kadetten im Schloßhofe zu Berlin mit den Worten „der jüngste Fähnrich des deutschen Heeres" bezeichnet.

Bentschen, 15. September. (Selbstmord.) In Scherlanke beging das Dienstmädchen Anna Seifert bei dem Eigentümer Lange aus Furcht vor Strafe Selbstmord.

Kolberg, 15. September. (Ertrunken.) Das Kolberger Segelboot „Undine" kenterte auf dem Wolziger See infolge heftiger Böen. Es gelang, von den Insassen eine Dame und einen Herrn zu retten, während zwei Herren ertranken.

Aus den Tagen der ostpreußischen Russennot.

Am Freitag sind **die deutschen Truppen,** jubelnd begrüßt, **wieder in die Stadt Insterburg eingezogen,** nachdem diese gut zweieinhalb Wochen in russischer Knechtschaft geschmachtet hatte. Von den Empfindungen, welche die Bürgerschaft nach dem schrecklichen Druck dieser Zeit beseelen, gibt ein Sonderblatt Kunde, das die „Ostdeutsche Volkszeitung" in Insterburg am Sonnabend herausgegeben hat: „Ein Hurra unseren braven Kriegern! Wer den Jubel heute sah, als die erste deutsche Ulanenpatrouille wieder auf unseren Markt sprengte, wie wir uns alle die Hände reichten mit innigem, hellem Blick, der vergißt das nicht wieder in seinem Leben. Hinter uns liegen gut zweieinhalb Wochen der Knechtschaft; nicht so grausam, wie wir anfangs fürchteten — wir wollen gerecht sein auch dem Feinde gegenüber, der seine Manneszucht hielt —, aber doch lastend wie Blei auf unserer Seele, nie ohne Gefahr für den Einzelnen; und wie Mehltau wars gefallen auf unseren frischen Mut, auf unsere Hoffnung. Von aller Welt, so vielfach auch von unseren nächsten Lieben, abgeschnitten, in allem wesentlichen angewiesen auf dürftige, für uns künstlich zugeschnittene Nachrichten aus dem weiten Kriegsfelde, mußten wir den langen Hoffnungsfaden spinnen in die Zukunft. Und wenn dann hin und wieder der Schleier ein wenig sich zu lüften schien, wenn bald von den raschen, glorreichen Siegen an der Westgrenze des großen Vaterlandes, bald von dem zähen, blutigen Ringen im Westen und Süden unserer engeren Heimat eine dunkle Kunde kam, wie haben wir dankbar das genossen, dankbar, und doch immer voll Sorge, ob der helle Schein standhielt, ob er nicht gar zu bald wieder verschlungen würde durch eine düstere Wolke! Und nun heute nach den langen Stunden der Erwartung, als der dumpfe Donner der Geschütze und zuletzt daneben der hellere Ton des Kleingewehrfeuers uns immer näher rückte, als schließlich der Kampf an unsere Tore drang, wie still waren die Straßen, wie zagten wir da dem Erlösungswort entgegen, und wie hell klang schließlich der Siegesjubel! Wer in diesen Wochen seiner Pflicht getreu standhielt, der durfte in der schweren Zeit nicht nur, wie sonst die Freuden, er durfte auch einmal die Sorgen mit seinen Mitbürgern teilen, er konnte auch soviel ungeahnte Tatkraft, soviel selbstlose, nie ruhende Arbeit für das Wohl unserer Stadt bewundern. Wir haben alle gelernt; der Krieg hat auch uns alle in die Schule genommen; Mannesmut und ruhiges, schlichtes Gottvertrauen werden wir nie wieder gering achten, und ein festes Zusammenschließen zu edlem, tüchtigem Zweck werden wir schätzen. Eins aber ist doch das schönste: Unsere eigenen Väter, Brüder, Söhne sind es, die uns den Tag der Freiheit wiedergaben, und wenn's auch nicht ohne schwere Opfer ging, die alte Tüchtigkeit und Tapferkeit unseres Heeres hat nach Gottes Fügung doch schließlich wieder die Flut der Feinde geworfen; auch bei uns im Osten wird bald keine Russenhand mehr ein Fleckchen deutscher Erde festhalten. Darum aus tiefem Herzen und mit vollem Klang: Ein Hurra unseren braven Kriegern! Gottes Segen mit unserem Vaterland!" — Der **Magistrat von Insterburg** erließ folgende Bekanntmachung: „Meine lieben Mitbürger! Aus der Begeisterung, mit der Sie gestern unsere braven Truppen bei ihrem Einzuge in unsere liebe Vaterstadt begrüßt haben, habe ich ersehen, mit welcher Freude Sie empfunden haben, endlich von der russischen Knechtschaft erlöst zu sein. Ich erwarte von der Bürgerschaft, daß sie auch weiterhin die Ordnung nach allen Richtungen hin aufrechterhalten wird, und halte es für notwendig, zu diesem Zweck das bisherige Verbot des Verkaufes alkoholischer Getränke an die Truppen und Zivilbevölkerung streng aufrechtzuerhalten. Sämtliche Destillationen und Restaurationen müssen geschlossen bleiben. Insterburg den 12. September 1914. Der Magistrat. J. V.: Dr. Bierfreund." — **Landrat Overweg-Insterburg** hat am Sonntag seine Amtstätigkeit in Insterburg wieder aufgenommen. Der **Kreis Insterburg** hat verhältnismäßig wenig gelitten; es sind nur vereinzelt Wirtschaftsgebäude niedergebrannt. In den verlassenen Gebäuden sieht es allerdings wüst aus. Auch die Stadt Insterburg ist wohlerhalten, nur eine Fabrik ist abgebrannt. Eine Bekanntmachung aus der Russenzeit enthält u. a. eine Bescheinigung des „Generaladjutanten und Generals der Kavallerie von Rennenkampf" darüber, daß Dr. Bierfreund zum Gouverneur von Insterburg ernannt ist. Als Geiseln hatten sich in Insterburg freiwillig gestellt: Stadtrat Petzier, Architekt Laurinat und Oberkellner Udau. Ob und wann die Rückkehr der Flüchtlinge nach dem Kreise Insterburg erfolgen darf, wird noch bekannt gegeben werden.

Ein hochherziges Beispiel in den Tagen der ostpreußischen Russennot hat Domherr Dr. Spannenkrebs in **Heilsberg** gegeben. Nach dem Berichte der in Heilsberg erscheinenden Zeitung „Warmia" mußten drei Heilsberger Ärzte ins Feld, der vierte sowie der Apotheker schlossen sich den Flüchtlingen an, **sodaß die Kranken vollständig verlassen waren.** Nicht allein Heilsberg, sondern die ganze Umgebung litt unter diesem Elend. Dr. Spannenkrebs berief nun eine Versammlung der vier noch zurückgebliebenen Mitglieder der städtischen Verwaltung, denen er das Leiden der Bevölkerung unter dem Schlusse der Läden für Nahrungs- und Genußmittel schilderte und ihnen aufgab, die Läden öffnen zu lassen, Verkäufer einzustellen, die den Erlös an die Stadtkasse abliefern müßten, damit die Ladenbesitzer bei ihrer Rückkunft die Beträge ausgezahlt erhalten. Seinem Vorschlage wurde Folge gegeben. Ferner veranlaßte der hochherzige Mann, daß dazu ausgebildete Klosterschwestern, soweit sie es vermöchten, den Dienst der fehlenden Ärzte ausübten, während er eine in der Arznei besonders geschulte Schwester in die verlassene Apotheke stellte, sodaß die Verzagtheit der Bevölkerung auch in dieser Beziehung eine Grenze fand.

Der Landeshauptmann hat am Sonntag persönlich festgestellt, daß die Heil- und Pflegeanstalt **Allenberg bei Wehlau,** über welche seit dem 26. August keine Kunde zu erhalten war, unversehrt geblieben ist. Die Insassen, das Pflegepersonal und die Ärzte sind wohlbehalten. Die **Stadt Wehlau** hat ebenfalls nicht stark gelitten. In der Umgebung der Stadt haben aber zahlreiche Brandstiftungen stattgefunden. Die Mühle Pinnau, die Ziegelei Alemannia u. a. sind abgebrannt. Das Dorf Imten ist zum großen Teile eingeäschert.

Das seit Wochen verbreitete Gerücht, daß der Rittergutsbesitzer **Dr. Brandes, Althof-Insterburg,** von den Russen erschossen sei, bestätigt sich erfreulicherweise nicht. Dr. Brandes und seine Frau sind am Leben und gesund.

Aus dem Briefe einer Gutsbesitzerfrau aus dem Kreise Rastenburg, die mit ihrem 9 Monate alten Knaben allein auf dem Gute geblieben war — der Mann war ins Feld gerückt —, wird uns mitgeteilt: „Sch . . ., den 11. September 1914. Gewiß wirst du in großer Sorge um uns sein; aber nun sind wir außer Gefahr. Die letzten drei Wochen waren schrecklich. Wir wurden oft von den Russen heimgesucht. **Nie werde ich den 1. September vergessen.** Ein Offizier mit sechs Mann kam und durchsuchte das ganze Haus. Sie rissen alle Schränke auf und nahmen, was ihnen gut schien; sie schlachteten 40 Enten, wüteten im Garten wie toll und fraßen, was sie an Eßbarem fanden. Mindestens 60 Zentner Hafer und 2 Fuder Heu führten sie fort. Da sie nur polnisch sprachen, konnte ich mich mit ihnen nicht verständigen. Die Frau eines Hofmanns machte den Dolmetsch. Der Offizier forderte von mir Geld. Ich gab alles, was ich hatte. Da rettete mir Joachim (der kleine Sohn) das Geld, das der Offizier schon eingesteckt hatte. Der kleine Kerl war zu dem Russen vergnügt und freundlich nach seiner Art, sodaß dieser sich lange mit ihm beschäftigte. Joachim wurde immer vergnügter. Ich traute meinen Augen nicht, als der Offizier mir plötzlich das Geld zurückgab; er erzählte, daß er auch einen kleinen Jungen zuhause habe. Er mochte wohl denken, wie es den Seinen zuhause an meiner Stelle zumute sein würde. Uns selber ist nichts passiert. Es war doch gut, daß wir blieben. Denn **unser Volk hat dort toll gehaust, wo die Besitzer geflohen waren. Nicht nur die Russen waren die Übeltäter.** In der Wirtschaft geht es. Der erste Roggen am Walde geht gut auf, nur ein kleines Stück Weizen ist noch zu säen, dann ist die Bestellung fertig. Maul- und Klauenseuche ist auch eingekehrt, doch fängt das Vieh schon an zu gesunden . . ."

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 18. September. 1913 Flug des deutschen Aviatikers Friedrich von London nach Calais in 1½ Stunden. — Selbstmord der Prinzessin Sofia von Sachsen-Weimar-Eisenach. 1912 Kampf bei Derna in Tripolis zwischen Türken und Italienern. 1911 † Peter Stolypin, russischer Ministerpräsident. 1910 † Alexander von Nelidow, russischer Botschafter zu Paris. 1909 Einweihung der neuen Schack-Galerie in München. 1905 †

Kirchhof eine Munitionskolonne, deren Mannschaften abgesessen waren; einzelne der Kanoniere hatten ihr Brod hervorgezogen, andere schrieben schnell eine Karte nach Haus, diese standen plaudernd beisammen, jene hatten sich hingeworfen und ließen sich in ihrem Schlummer durch nichts stören. Unterdessen aber hielt der Sämann Tod seine Ernte; als Sense bediente er sich der modernsten Geschütze und der neuesten Gewehre!

Über das Ackerfeld gings rasch fort, vorbei an den auf Strohbündeln in bestimmten Entfernungen hintereinander liegenden vier Artilleristen, welche die von vorn empfangenen Befehle weiterriefen. Vorn standen zwei Batterien, die ich nun, gerad' zur Mittagsstunde, erreichte. Hinter mit Sandsäcken ausgefüllten Erdwällen ragten kurz die Rohre der 15 Zentimeter-Haubitzen empor. Ein knapper Befehl, die Artilleristen sprangen heran, aus dem Korbgeflecht ward die Granate genommen und eingefügt, ein kurzer Blitz, das S—s—it des Geschosses, dann erst der in der Nähe dumpfe Knall. Über die Hügel hinweg, auf denen Beobachter versteckt lagen, flogen die Geschosse auf 5200 Meter Entfernung.

Schuß auf Schuß erdröhnte. Jetzt ein schallendes „Halt!" Dann: „Front nach rechts mit geladenen Geschützen!" Die Haubitzen wurden aus ihren Stellungen gezogen, die Reiter mit den vor die Protzen bespannten Pferden preschten heran. „Schneller, zum Kreuzdonnerwetter, sonst gehen uns die Russen noch zum Deubel!" schrie der Feldwebel. Und nach kaum fünf Minuten rollte die eine Batterie über das Feld, in einen Hohlweg einbiegend.

Mein Ziel war ein auf der Anhöhe sich erhebender, kurzer, aus Feldsteinen im alten Burgstile errichteter Turm. Überall Patronenhülsen und noch gefüllte Patronen, auch in Patronentaschen, von denen einzelne kleine Lücken aufwiesen, überall Uniformstücke, wie Mäntel, Mützen, Gürtel, Beutel, Baschliks, dann Kochgeschirre und Trinkbecher, überall aber auch die von unseren Granaten gerissenen Löcher. Vorgestern Nachmittag hatten hier die Russen noch gelegen, in sehr günstiger Stellung, gut verschanzt, das bewiesen die sorgfältig ausgehobenen, etwa ein Meter tiefen Gräben mit Sandwällen, die durch erdgefüllte Säckchen noch verstärkt waren. Von hier konnten sie das ganze Gelände bis zur oben genannten Ortschaft Drengfurth völlig bestreichen und hätten einer anstürmenden Infanterie erheblichen Schaden zugefügt, aber unserer schweren Artillerie konnten sie nicht Stand halten. Auch hier in den Gräben die eben erwähnten Überbleibsel rascher Flucht und auffallend viele, umherliegende Briefe mit hebräischer Schrift; es handelte sich, wie ich später hörte, um Soldaten aus dem Grodnoschen Gouvernement.

Die Anhöhe ist erreicht und mit ihr der Turm. „Unserm Bismarck", so glänzt es mir mit goldenen Buchstaben unter dem bronzenen Reliefporträt des Großen entgegen, dessen wohl im Innern aufgestellt gewesene Büste nun hier draußen in Trümmern liegt. Wie so vieles, vieles auf ostpreußischem Boden! Strohschichten und geleerte Flaschen, auch solche mit deutscher Sektmarke, unten um den Turm, der den Russen als willkommener Beobachtungsposten gedient, bis sie auch von hier durch unsere sausenden „Zuckerhüte", die so wenig Süßigkeit bergen, vertrieben wurden. Mit gefällten Bäumen und Drähten war die nächste Umgebung geschützt worden; die Drähte waren zerschnitten, über sie hinweg zogen sich jene der Fernsprechleitung, denn in einem kleinen unteren Gemach des Turmes war bereits eine Sprechzelle untergebracht, „Bitte nochmals wiederholen, Herr Major," hörte man eine Stimme. Nach kurzer Pause: „Zu Befehl, Herr Major, jetzt verstanden, ich wiederhole — —" und es folgte der eben vernommene Wortlaut.

Nun oben auf dem Turm! Ah — unwillkürlich ein Ruf des Staunens, der Erregung, der Ergriffenheit! Da liegt das Schlachtfeld vor uns, weit-, weithin! Und Schuß dröhnt auf Schuß, hin- und herüber, die Granaten si—sisen über uns weg, jetzt nur ein bum, dann sechsmal hintereinander, dort ganz hinten von den sechs Geschütze zählenden russischen Batterien, deren Aufblitzen man deutlich sieht. Und wo sie stehen, brennen lichterloh die Dörfer, aus den hellen Flammen steigen dunkle Rauchwolken auf, das Herz krampft sich zusammen — es sind ja deutsche Dörfer, die da in Trümmer gehen! Nun oberhalb der dichten Rauchschwaden weiße Wölkchen, mit einer gewissen langsamen Feierlichkeit näherkommend, sich länglich ausdehnend, dann zerflatternd: sie rühren von Schrapnells her. Alles sich deutlich von dem blauen Himmel im weichen Sonnenlicht des warmen Herbsttages abhebend.

Erst allmählich umfaßt und unterscheidet man die Einzelheiten des großartigen Panoramas, der gewaltigen Ereignisse, die sich vor uns abspielen, der Entscheidungsschlacht gegen die Rennenkampfsche Armee, deren linker Flügel hier von unserem rechten angegriffen ist.

Unter uns mehrere Gruppen von Generalstabsoffizieren der — Division, teils mit den Gläsern alles verfolgend, teils um ihre Karten gelagert und Bemerkungen austauschend. Dann und wann erhebt sich einer der Herren; hundert Schritte weiter, im schon erwähnten, sich hier entlangziehenden Hohlwege, stehen die Autos mit der Flagge des Generalkommandos, der Kraftwagen rattert davon, nach vorn zur Front. Der betreffende Weg führt zu einer Ziegelei und Brennerei, deren Schornstein gekürzt ward und deren Dächer durchsiebt sind. „Tata—tata—tata", ertönt das Trompetensignal, und mehrere Batterien rasseln im Galopp dahin, eine Feldküche hinterher. Überholt jetzt von zwei Ulanenpatrouillen, deren schwarz-weiße Fähnchen lustig flattern.

Rechts von der Ziegelei gucken die ersten Häuser eines Dörfchens, Fürstenau, hervor, links blaut der Rehsauer See mit einem Inselchen auf, so friedlich ausschauend, nur daß in seine stille Fluten russische Granaten klatschen. Hinter dem von uns etwa 300 Meter entfernten See die Engelsteiner Felder und der Fuchsberg, mehr eine größere Anhöhe; dann von kleineren Gehölzen unterbrochene Wiesen und Äcker, bis hin zu den russischen Stellungen, von denen sich nach rechts weite, dichte Waldungen ausdehnen.

Durch das Glas erkennt man deutlich die Schützenlinien unserer Infanterie, die sich über jene Felder zum Fuchsberg hinschiebt und auf die das Schrapnellfeuer des Feindes gerichtet ist. Von den Wirkungen desselben ist nichts zu merken, auch nichts von jenen unserer Geschütze, die durch das Dorf Fürstenau vorgedrungen sind und ihre Stellungen auf einer durch Buschwerk geschützten Bodenerhebung nehmen. Das erste Aufblitzen, ein Schwarm Tauben fliegt jäh auf, wie Zitterblättchen erscheinen die Tierchen in der klaren Luft. Und nun setzt auch das feindliche Feuer lebhafter ein und dazwischen knallen die Salven unserer grauen Linien da drüben. —

Man hört, daß gestern unser Korps, das in den letzten Wochen so viel ausgehalten, einen erfolgreichen Vorstoß in die Mitte der feindlichen Stellen unternommen. Von unserem linken Flügel fehlten noch Nachrichten, der rechte war, wie wir beobachten konnten, im langsamen Vorgehen.

Wie viele tiefempfundene Wünsche flogen hinüber zu den braven Jungens, die dort mit zähester Energie dem Schrapnellhagel trotzten und sich mutig vorschoben. Sie haben es mit einem energischen, gut ausgerüsteten, in der Übermacht befindlichen Gegner zu tun, der aushält, so lange es nur irgend möglich ist. Von seinem Widerstande berichteten die zwanzig Gefangenen, die von einer 200 Mann zählenden Kompagnie übrig geblieben, berichteten die vielen Verwundeten, die uns bei Drengfurth begegneten. Und die Toten sind noch nicht geborgen! — Wie hieß es am Kirchhofe? — „Wieder aufzublühn, wirst du gesät," nur daß der, der einst dieses versöhnende Wort gesprochen, wohl nicht an diese Saat gedacht! — —

Sein letztes Wort.

Da liegt der Brave im Todeskampf —
Schon zuckt um die Lippen der letzte Krampf,
Schon perlt auf der Stirn, bleich und weiß,
Mit kalten Tropfen der letzte Schweiß.
Die feindliche Kugel in wilder Schlacht,
Sie hat ihr mörderisch' Werk vollbracht. —

Da fährt er jäh aus den Kissen und rafft
Noch einmal zusammen die letzte Kraft;
Er richtet sich auf und flüstert schnell:
„Herr Leutnant, ich melde mich zur Stell'!"
Dann sinkt er zurück, und sein Auge bricht —
So tut ein deutscher Soldat seine Pflicht. — —

Fahr wohl, Kamerad, zum großen Appell!
Herr Gott, hier meldet sich einer zur Stell'!

P. Blak

Ernst Scherenberg, bekannter lyrischer Dichter. 1904 † Fürst Herbert Bismarck. 1872 † König Karl XV. von Schweden. 1860 Niederlage der päpstlichen Armee unter Lamoriciere bei Castelfidardo. 1813 Besetzung von Merseburg durch Thielmann. 1806 * Heinrich Laube, bekannter Schriftsteller und Theaterdirektor. 1799 Erstürmung des von den Franzosen besetzten Mannheim durch die Österreicher unter Erzherzog Karl. 1793 Niederlage der Franzosen bei Kaiserslautern. 1773 Erste Teilung Polens. 1739 Frieden zu Belgrad mit den Türken. Anfall von Belgrad, Serbien und der Walachai an die Türkei.

Thorn, 17. September 1914.

— (Herr von Oldenburg-Januschau,) der Provinzialvorsitzer des Bundes der Landwirte für Westpreußen, der sich bei Kriegsausbruch freiwillig der Armeeleitung zur Verfügung gestellt hatte und bisher im Hauptquartier des Kronprinzen war, ist von dort abkommandiert worden, um ein Kommando in der Front seines heimatlichen 17. westpreußischen Armeekorps zu übernehmen. Herr von Oldenburg-Januschau war aktiv 2. Garde-Ulan, deren Uniform er als Rittmeister a. D. trägt. Er steht im 59. Lebensjahre und ist der Schwiegervater des Landstallmeisters Grafen Siegfried Lehndorff, des Leiters von Gradití.

— (Personalien bei der Justiz.) Der Gerichtsassessor Ernst Berent aus Karthaus, zurzeit in Danzig, ist auf seinen Antrag vom 16. d. Mts. ab aus dem Justizdienste entlassen.

— (Personalien aus dem Landkreise Thorn.) Der Besitzer Adam Makurecki in Biskupitz ist als Waisenrat für die Gemeinde Biskupitz verpflichtet worden.

— (Ein Aufruf an Deutschlands Frauen.) Der „Nationale Frauendienst" erläßt gemeinsam mit einer Reihe anderer Vereine mit ähnlichen Zielen einen Aufruf an die deutschen Frauen und Mädchen, in dem diese aufgefordert werden, Arbeitsgelegenheit für arbeitslose und notleidende Arbeiterinnen zu schaffen. Es heißt darin u. a.: Die Herstellung des Winterbedarfs an Kleidung für euch und eure Kinder bedeutet Brot für andere. Nicht jede Sparsamkeit ist unbedingt Tugend! Wer Arbeit geben kann und sie nicht gibt, der versündigt sich zur Stunde an unseres Volkes Not! Wenn ihr eure Schränke sichtet, denkt wiederum der Armen! Sondert aus, was euch nicht nützen kann; gebt es in die Arbeitsstuben! Dort wird es von bezahlten Kräften für den Bedarf der Armenpflege instand gesetzt. — So helft ihr doppelt. Und ihr helft zehnfach, wenn es ohne Zeitverlust geschieht!

— („Kreuz-Pfennig".) Die ungeheuren Anforderungen an die Leistungen des Roten Kreuzes und die Unmöglichkeit der Fortsetzung der Sammlung durch Büchsen wegen der unerträglichen Belästigung des Publikums haben das Zentralkomitee vom Roten Kreuz veranlaßt, einen vorgeschlagenen neuen Weg zu gehen. Es werden 5- und 10-Pfennigmarken ausgegeben, welche auf Rechnungen, Quittungen usw. aufgeklebt werden sollen. Ein besonderer Ausschuß unter dem Ehrenvorsitz Sr. Exzellenz von Viebahn, General der Infanterie z. D., ist mit der Durchführung dieser „Kreuz-Pfennig" genannten Sammlung in Deutschland beauftragt. Die am Dienstag in Berlin abgehaltene Sitzung von Vertretern sämtlicher einschlägigen deutschen Verbände und Vereine (Hoteliers, Gastwirte, Kellner, Spezialgeschäfte, Warenhäuser, Theater usw.) hat die volle Unterstützung beschlossen und sich zu einem Hauptarbeitsausschuß konstituiert.



Grabhügel gefallener 145er zwischen Montfaucon und Septsarges.

Es ist geradezu ergreifend und rührend, mit welcher Pietät die Kameraden die Gräber der für Kaiser und Reich gefallenen Mitstreiter ehren. Auf einem Grabhügel zwischen Montfaucon und Septsarges, unter dem eine Anzahl tapferer 145er ruhen, haben Kameraden ein schlichtes Kreuz errichtet. Kreuzweise wurden Gewehre aufgehängt, die die Helme der toten Helden tragen. In die Erde sind Seitengewehre gespießt, und vor dem Kreuz steht eine Gewehrpyramide. Ein Zeichen dafür, daß die toten Kameraden von den Überlebenden nicht vergessen werden.

Kriegs-Allerlei.

Wie eine belgische Division in Bioul gefangen wurde.

Dem kühnen Streich eines Feldartillerie-Regiments, das nach dem siegreichen Gefecht der dritten Armee bei Dinant den Befehl erhalten hatte, zur Verfolgung des Gegners die Maas zu überschreiten und mit Abteilungsteilen die über Warnant auf Bioul angesetzte rechte Flügelkolonne aufzusuchen, schildert Kriegsberichterstatter Hauptmann Pietsch in dem „Hamburger Fremdenblatt": Als der Kommandeur des Regiments, Major Richter, auf der etwa 1800 Meter östlich Bioul gelegenen Höhe ankam, meldete ihm der Führer einer sächsischen Husarenpatrouille, daß Bioul voller Feinde sei und seine Patrouille mehrfach Feuer aus dem Orte bekommen habe. „Nach kurzer Orientierung stellte Major R.", so erzählt der Berichterstatter wörtlich, „die Richtigkeit der ihm gemachten Meldungen fest und ließ infolgedessen die dritte Batterie unter Oberleutnant Roeßler sofort in Stellung gehen und das Dorf Bioul unter Feuer nehmen. Nach wenigen Schüssen schon bemerkte der Stab des Majors R. eine große Unruhe beim Feinde. Diesen Moment benutzte der Adjutant Leutnant Garke und ritt mit wenigen Reitern ohne weiteres Besinnen ins Dorf hinein, während eine der vorher erwähnten rastenden Kompagnien auf Befehl des Majors D. heranrückte, um gegen Bioul vorzugehen. Major R. folgte seinem Adjutanten ins Dorf und hatte **einen überwältigenden Anblick, indem sich die im Dorfe befindlichen belgischen Truppen ohne Kampf den wenigen Reitern ergaben.** Nach den eigenen Worten des Majors kamen zunächst hundert, dann tausende belgischer Soldaten, Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, mit hochgehobenen Armen und baten um Gnade: „Wir ergeben uns, **das deutsche Artilleriefeuer können wir nicht aushalten!**" riefen sie flehend. Die Zahl der Gefangenen wurde immer größer, und schließlich stellte es sich heraus, daß es dem Major Richter gelungen war, die gesamte belgische Division durch tollkühne Überraschung zum Niederlegen der Waffen zu bringen. Das Endergebnis war ganz verblüffend: **8100 Gefangene,** 50 nagelneue Kruppgeschütze, ein Wagenpark von 500—600 Wagen, 100 Autos und 2000—3000 Pferde wurden erbeutet. Der Abtransport der Gefangenen begann bereits an demselben Tage (24. August), 6 Uhr abends, und war am 25. August vormittags noch nicht zu Ende."

Urteil eines italienischen Generals.

In der Meldung des Generalquartiermeisters von Stein vom 10. September war mitgeteilt worden, daß der Flügel der deutschen Heeresteile, die östlich **von Paris** an und über die Marne vorgedrungen waren, beim Anmarsch neuer feindlicher Kräfte zurückgenommen wurde. Es war vorauszusehen, daß die Feinde aus dieser Maßnahme allerhand Kapital schlagen und sie als eine große Niederlage der Deutschen ausposaunen würden. So ist es auch gekommen. Nun wendet sich in dankenswerter Weise ein italienischer General gegen diese natürlich auch in Italien von französischer und franzosenfreundlicher Seite verbreitete Auffassung. In dem römischen Blatte „Corriere d'Italia" weist er mit schlagenden Gründen nach, daß der deutsche „Rückzug" in Frankreich lediglich **eine strategische Bewegung** ist. **Er warnt davor, sich durch die französischen Communiquees irremachen zu lassen,** deren große Zahl nur beweise, wie nötig der Armee und der Bevölkerung Frankreichs eine moralische Kräftigung sei. Diese Notwendigkeit empfinde man in Deutschland nicht, wo jeder davon überzeugt sei, daß Deutschland siegen werde. Die Spärlichkeit der Mitteilungen des deutschen Generalstabes während der Dauer einer großen Aktion sei klug und weise.

Die Furcht der französischen Landbevölkerung.

Der Pariser „Matin" vom 11. September enthält einen Marschbrief eines Soldaten, der die trostlosen französischen Verhältnisse in den Ortschaften in Beauvais und der Champagne schildert. Die Leute seien verängstigt und geflohen. Es sei unmöglich, die vorgeschriebenen Requisitionen vorzunehmen, da die Häuser verlassen und verschlossen seien. Schmuck und Gegenstände lägen herum. Aber es sei kein Fleisch, kein Salz, keine Milch zu haben. Selbst das Seil, woran der Brunneneimer hängen sollte, sei abgenommen. In den benachbarten Departements herrschten nicht derartige Zustände. Der Grund sei, daß der dortige Präfekt nicht in angsterregender Weise den Anmarsch der Preußen angekündigt hätte.

Gemeine Behandlung deutscher Gefangener in Frankreich.

Der badische Bezirksarzt Dr. Stengel, der bei Mülhausen Mitte August von den Franzosen gefangen genommen worden war und später entlassen wurde, protestiert gegen die unwürdige Behandlung der deutschen Gefangenen in Frankreich. Die fanatische Bevölkerung stieß die wüstesten Beschimpfungen gegen die deutschen Soldaten aus. Dr. Stengel war in Clermont-Ferrand (Puy de Dôme) untergebracht. Die Verpflegung war schlecht und der Aufenthalt in frischer Luft erst nach Einbruch der Dunkelheit und nur auf kurze Zeit erlaubt. Die Uniformen wurden zerschnitten und die Gefangenen in jeder Beziehung gedemütigt. Besonders beteiligten sich die Frauen an den Beleidigungen gegen die Deutschen. — Genau so ist es schon 1870 gewesen. Und das nennt sich „grande nation"!

Französische Bauern als Spione erschossen.

Dem **Feldgericht** in **Markirch** wurden, wie der „Berliner Morgenpost" aus **Straßburg** gemeldet wird, zur Aburteilung **vier** französische Bürger zugeführt, die beschuldigt waren, sich an die deutschen Stellungen herangeschlichen und mittels Spiegelreflexen den Franzosen die Stellungen der deutschen Truppen verraten zu haben. Die Angeklagten, Bauern des französischen Grenzdorfes **Lauzline,** hatten sich von den Franzosen durch große Geldsummen zu ihrer Tat bestechen lassen. Sie wurden, da man sie auf frischer Tat erwischt hat, **zum Tode verurteilt und erschossen.**

Mongolische Kriegsgefangene und was sie bedeuten.

In ein Lazarett des preußischen Ostens wurden unlängst russische Kriegsgefangene eingeliefert, die durch ihre Schlitzaugen und das sonstige unverkennbare mongolische Aussehen auffielen. Auf Befragen nach ihrer Herkunft teilten sie mit, daß sie **vom Amur** stammen und schon im Frühjahr nach der russischen Grenze transportiert worden seien. Diese Erscheinung bestätigt nicht nur, **daß Rußland den Plan des Angriffes gegen uns schon seit langen Monaten mit allen Kräften vorbereitet hat** und zum Kriege unbedingt entschlossen war, sondern auch, **wie zeitig zwischen Rußland, England und Japan das ganze Spiel abgekartet war;** denn **ohne eine Verständigung mit Japan** hätte Rußland nicht wagen können, Truppen aus den Amurprovinzen an seine europäische Grenze zu werfen.

Unsere Kreuzer im Auslande.

In einem in Berlin aus **San Franzisko** am 15. August eingetroffenen Briefe heißt es: „Hier hat sich in der letzten Woche nichts geändert, und jeder wartet mit Spannung der Dinge, die da kommen müssen; und es ist manchmal recht schwer, angesichts der Lügen-Nachrichten hier den Gleichmut zu bewahren. Nun, Ihr werdet Euch ja wohl in derselben Lage befinden, da man ja in Deutschland klug genug ist, keine Nachrichten zu veröffentlichen, bis die Entscheidung im Felde gefallen ist, sei sie nun böse oder gut. Also können die Zeitungen faseln, soviel sie wollen. Wir haben übrigens auch unsere kleine Aufregung hier in San Franzisko gehabt, indem neulich eines Morgens ein englischer Kreuzer in den Hafen dampfte, der aber nach 24 Stunden prompt an die frische Luft, bezw. auf den Ozean gesetzt wurde. Der Scherz dabei war, daß gerade zwei Stunden später der beste Preis in Gestalt eines Kosmos-Dampfers von Hamburg wohlbehalten hereinkam. Augenblicklich liegt nun der deutsche Kreuzer **„Leipzig"** vor dem Hafen. Die Engländer haben sich bei seinem Herannahen nach Vancouver, Canada, geflüchtet, und kein englisches Schiff wagt es, den Hafen zu verlassen, zum Ergötzen der hiesigen Bewohner. „Well, Britannia does not rule the Oranes in the Pacific Ocean", was auch immer die Leute in London der Welt verkünden mögen. Auch der deutsche Kreuzer **„Nürnberg"** soll wieder an der Küste sein; er war vor vier Wochen hier, vor dem Ausbruch des Krieges, und fuhr von hier nach Honolulu, wo er spurlos verschwunden ist. Auch bei Schanghai soll es nach einem glaubwürdigen Bericht (von dem man in Deutschland vielleicht noch garnichts gehört hat) mächtig Hiebe für zwei englische Kriegsschiffe gegeben haben, die sich in einem bösen Zustande nach Schanghai flüchten mußten. Der **„Scharnhorst** und die **„Gneisenau"** sollen die Hiebe ausgeteilt haben."

Sonnenmenschen.

Roman von E. Stieler-Marshall.

(50. Fortsetzung.)

„Tun Sie, was Sie für recht halten, Herr Professor!" erwiderte Merkel und gab ihm seine fieberhaft heiße Hand.

Kirchlein ging eilends zu Giselius, saß dem feinen alten Herrn gegenüber, beichtete und beschönigte nicht sein wenig kollegiales Verhalten.

„Es lag eine riesengroße Schwelle auf meinem Wege, Herr Geheimrat", sagte er — „und ich bin gestrauchelt. Verzeihen Sie mir!"

Die klaren, milden Augen des Alten blickten ihn durch die goldgefaßten Brillengläser gütig und ruhig an.

„Was Sie mir da erzählen, Kollega —" sprach Giselius lächelnd, beinahe schelmisch — „das ist mir nun durchaus nichts Neues mehr, das habe ich schon seit Monaten gewußt."

„Herr Geheimrat —" rief Kirchlein überrascht — „wie ist denn das möglich?"

„Es ist einer zu mir gekommen, sein Name war Baum — und sein Charakter: Schuft" — erzählte geradezu behaglich der alte Herr — „der hat mir alles auf das Genaueste berichtet und gehetzt und geschürt. Nun — — er wird nicht gern an das Ende dieses Besuches gedacht haben —" der Geheimrat lachte leise bei der Erinnerung.

Kirchlein saß wie versteinert.

„Nun sehen Sie —" fuhr Giselius fort — „da habe auch ich unkollegial gehandelt. Ich hätte Ihnen gleich reinen Wein einschenken müssen. Das Menschliche besiegt eben noch allzu oft das Kollegiale. Es war mir zu interessant, abzuwarten, ob Sie nicht doch selbst zu mir kommen würden. Ich hatte eine Wette gemacht, daß Sie es nicht lange aushalten würden."

„Ich hätte es auch nicht lange ausgehalten, Herr Geheimrat —" bekannte Kirchlein freimütig — „es hat mich eklig bedrückt."

„Es war später gut, daß ich um das Geheimnis wußte. Ich hätte sonst an Ihnen irre werden können wie so viele andere. So konnte ich dem Gerede begegnen, das zum Beispiel das Kränzchen meiner Frau bewegte. Es war gewiß durchaus nicht böse gemeint — aber — Sie waren sehr unvorsichtig, Kollega. Sie gingen täglich — und auch noch spät abends — durch ein Seitenpförtchen in jenen Garten. In dem Garten aber wohnte die wunderschöne, junge Frau eines alten, langweiligen Gesellen — —"

Der alte Gelehrte schwieg und ein leises Rot färbte seine bleiche Haut. Kirchlein sah zu Boden. Unendlich fein war die Strafe, die der Geheimrat ihn erdulden ließ.

Dann erhob sich der Professor und auch Giselius stand auf. Mit Wärme drückten sie sich die Hand.

„Gedulden Sie sich", sprach der Alte. „Ich habe im Senat die Sache angeregt. Es steht zu hoffen, daß die Universität das treffliche, wohlvorbereitete Gelände erwirbt und Sie Ihr Werk vollenden können. Ohne meine praktische Mithilfe. Für diese Arbeit bin ich zu alt."

„O, mein lieber Herr Geheimrat — —"

„Ja, Freund — ich fühle mich alt. Ich will Ihnen ein Geheimnis verraten. Es soll dies hier mein letztes Semester sein. Ich will noch ein paar Jahre meinen Lieblingsgedanken ungestört leben können. Die Universität wird nicht in die Ferne schweifen, um meinen Nachfolger zu berufen. Denn das Gute liegt so nah!"

Noch einmal drückte er dem Professor fest die Hand. Der hätte sich am liebsten gebückt und die blaugeäderte, feine Greisenhand ehrfurchtsvoll geküßt.

Ihm war ganz wunderlich zu Sinn.

Still ging er nachhause, trübe blieben seine Tage.

Ihm lag das Herz so schwer in der Brust wie niemals zuvor. Sein Leben sah ihm dunkel aus trotz des Lichtes, das der Geheimrat ihm für seine Zukunft bereitet hatte. Die beste Leuchte war erloschen.

Die Waldkönigin — — seine blonde Frau! Sie war ihm entrückt wie eine ferne Sage.

Nie mehr sprach er sie. Meiden, meiden, meiden mußten sie sich.

Wenn Kirchlein an das Krankenbett trat, gab Alix ihm stumm die Hand, sah ihn ernsthaft an und glitt hinaus. Ihre Zwiesprache im herbstlichen Morgenwald war wie ein verlorener Traum.

Alix vergönnte es sich kaum daran zu denken. Zu viele Stimmen waren jetzt in ihrer Seele laut. Eine vor allem, die drohte und mahnte und sprach unerbittlich eine Wahrheit aus, die den stolzen, blonden Kopf sich beugen ließ unter ihrer Wucht, die alle Kälte in Herz und Auge in warme Tränen tauen ließ.

Du hast nicht recht gehandelt an dem armen Mann. Hoffärtig, kalt, stolz und liebeleer hast du an der Seite des Mannes gewohnt, der dich auf Händen trug.

Mache es gut, so lange du Zeit hast. Die Stunde kommt, die Stunde kommt, da du am Grabe stehst und klagst!

Sie wich fast nie von dem Kranken, mit liebevoller Wärme umsorgte sie ihn, sah ihm den Wunsch an den Augen ab.

In den kurzen Augenblicken, wenn Kirchlein sie sehen durfte, bemerkte er wohl, wie sehr sie sich veränderte. Waldkönigin war ein Weib geworden. Waldkönigin hatte die kalte, metallene Krone vom Haupt genommen, ein Heiligenschein, so dünkte es ihm, umschimmerte jetzt das goldene Geflecht.

Es rührte ihn tief, und seine erstickte Liebe schrie auf in ihm.

„Er tut mir garnicht mehr gefallen, unser Professor, aber auch garnicht mehr", sagte Minna zum Frauchen, das bei ihr in der Küche saß, weil ihm die Stube zu einsam war.

Frauchen seufzte tief.

„Weiß Gott, Huzelchen, alles Trübe wird trüber, weil Vätchen nicht mehr lachen kann. Es ist so finster und traurig überall. Man weiß nicht, wie es nur wieder anders werden könnte."

„Möchte er nur lieber in den Schwanen rennen, da weiß man doch, woran man ist!" klagte Minnachen. „Aber so — — ach liebe Güte nee, es ist rein unheimlich. Es tun lauter Gespenster im Hause spuken. Rings Krankheit und Tod und Verschwinden und Sterben. I lieber gar, da kann sich eines nicht mehr freuen. Wenn das Martakind wenigstens wieder käme, so oder so. Vorher kann man überhaupt nicht ruhig schlafen."

Selbst Postsekretär Meiner unten im ersten Stock sang nicht mehr seine schönen Balladen. Nur sehr selten einmal — und ganz leise traurige, ernste Gesänge.

„Es ist mir kein lieber Gedanke, daß die alten Leute da unten mich singen hören könnten", sagte er zu seiner Frau. Und sie gab ihm recht — — —

Ja, daß der Sell, der lustige Bursche, so schauerliche Dinge treiben konnte, wer hätte es je gedacht! Einen Mörder hätte nie jemand in ihm gesucht. Nun war er eines verzweifelten Mädchens Grab geworden — weit unten freilich, hinter der Stadt, wo er so ruhig und ernsthaft durch die Felder fließt.

Dort fanden sie endlich das Martakind und brachten es in der dunklen Erde zur Ruhe — — an einem Novembertag, der grau, trübe und düster über der verweinten Erde hing.

Mutter Wendt tobte und raste in ihrem Schmerz. Aber das Pappchen saß still im Lehnstuhl, die Hände über seine Decke gefaltet, lachte behaglich und schwatzte unaufhörlich von dem kleinen Martakind mit den gelben Ringellöckchen und dem hellblauen Kleidchen, das zu den Großeltern aufs Land in die Ferien gereist wäre.

Der furchtbare Schicksalsschlag, der so jäh über ihn hereingebrochen war, hatte ihn zum uralten Manne gemacht, der die Geschehnisse der Gegenwart nicht mehr begreift, den Leid und Freude nicht mehr berühren, in dessen schon halb entschlafener Seele nur noch ein Stückchen besonders lieber Vergangenheit lebendig ist.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Hurra ein deutsches Wort!) Es ist eine weitverbreitete Ansicht, daß das Wort „Hurra“ russischen Ursprungs sei. Da ist es dankbar zu begrüßen, daß unsere Sprachforscher und -Reiniger einwandfrei den echten deutschen Stamm unseres Kriegsrufes nachgewiesen haben. Hurra stammt demgemäß von dem mittelhochdeutschen, inzwischen verschollenen Zeitwort „hurren“ ab, das im Gotischen „hursjan“, im Altdeutschen „hursken“ lautete und so viel wie „sich sehr schnell vorwärts bewegen“ bedeutete. Der alte Stamm hat sich auch noch in unserm „hurtig!“ erhalten. „Hurra“ heißt also nichts anderes als „voran“ „drauf!“ „Ran an den Feind!“ Und unsere Gegner rechts und links und aller Ecken haben denn auch neuerdings wieder reichste Gelegenheit bekommen zu erfahren, wie ausgezeichnet unsere Jungdeutschen den Schlachtruf aus ältester Zeit in die Praxis umzusetzen verstehen! Hurra! — Haut sie, daß die Lappen fliegen!

(Ein wackerer Landwehrmann.) Wenn die schlesische Landwehr nicht schon durch ihren jüngsten Sieg bewiesen hätte, weß Geistes Kind sie ist, so würde darüber die folgende wahre Geschichte Auskunft geben. Ein Landwehrmann, der vor dem Lager der gefangenen Russen bei Görlitz Posten steht, hat sie erzählt. „Wir standen,“ so sagte er, „zu dreien zusammen drinnen im Lager. Mein Freund und ein polnischer Jude in der Uniform eines russischen Infanteristen. Man hatte ihn in der Nähe von Kalisch gefangen; da er sehr gut Deutsch spricht, lassen wir uns immer viel von ihm erzählen. „Wofür kämpft ihr eigentlich in Rußland?“ fragte ihn mein Freund. Der Gefangene griff in die Tasche und streckte uns auf der Hand einige schmutzige Kopeken entgegen. „Dafür! Und wofür müssen Sie Ihr Blut vergießen?“ Statt jeder Antwort zog mein Freund ein Bild aus der Tasche und hielt es dem Polen vor die Augen. Auf dem Bilde waren — seine Frau und seine beiden Kinder photographiert. Der Russe schwieg und bekam einen roten Kopf . .

(Der Verkauf von Benzol wieder freigegeben.) Das Berliner Polizeipräsidium teilt mit: Die für die Zwecke des Militärkraftfahrwesens angeordnete Beschlagnahme von Benzol ist auf Anweisung des Kriegsministers aufgehoben worden. Der Verkauf von Benzol an das Publikum ist freigegeben. Den Benzolgewinnungsanstalten werden für den Verkauf an ihre Abnehmer noch einige Beschränkungen auferlegt. Die Beschlagnahme von Benzin bleibt bestehen.

(Tödlicher Eisenbahnunfall.) Von einem traurigen Geschick ist der Oberbahnassistent Oskar Kitschun zu Oberschöneweide bei Berlin ereilt worden. K. wurde in der Nacht auf dem Oberschöneweider Rangierbahnhof während des Dienstes von einem abgestoßenen Güterwagen erfaßt und so unglücklich überfahren, daß ihm die rechte Brustseite sowie der rechte Fuß zermalmt wurden. Als der verhängnisvolle Unfall entdeckt wurde, war K. bereits tot. Auf welche Weise er unter die Waggons geraten ist, konnte nicht genau festgestellt werden.

(Lüttich liegt in Deutschland.) Ein Herr aus Hagen gab kürzlich ein Telegramm an seinen in Lüttich stehenden Sohn auf. Er bezahlte dafür die übliche Auslandsgebühr, 10 Pf. für das Wort. Am nächsten Tag brachte ihm ein Postbote die Hälfte des Betrages mit dem Bemerken zurück: Lüttich liege seit einigen Tagen in Deutschland, Telegramme dorthin kosten daher nur 5 Pf. das Wort.

Bromberg, 16. September. Handelskammer - Bericht. Weizen gut gesund, trocken 218—228 Mk., je nach Qualität. — Roggen trocken, gut gesund, 180—190 Mk., je nach Qualität. — Gerste zu Müllereizwecken 184—190 Mark. — Erbsen, Futterware 180—190 Mk., Kochware 300—360 Mk. — Hafer 177—188 Mk. — Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Berlin, 16. September (Butterbericht von Müller & Braun, Berlin, (Lothringerstraße 43.) Die Zufuhren haben etwas nachgelassen, sodaß Bezüge von dem Auslande gemacht werden mußten, um die Nachfrage an feinster Butter zu befriedigen. Infolgedessen zogen die Preise um 4 Mark an. Toppnotiz ist heute 122 Mk. Man erwartet, daß die Preise sich behaupten lassen werden, sodaß wir nächsten Sonnabend auf unveränderte Preise zu rechnen haben.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Freitag den 18. September: wolkig, leichte Regenfälle.

Zeichnungen auf die

Kriegsanleihen

werden bei unserer **Stadt-Sparkasse** bis zum 19. d. Mts., mittags 12 Uhr, entgegengenommen.

Thorn, 16. September 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wasserleitung.

Die Aufnahme der Wassermesserstände für das Vierteljahr Juli-September 1914 beginnt am

Montag den 14. September d. Js.

Die Herren Hausbesitzer werden ersucht, die Zugänge zu den Wassermessern für die mit der Aufnahme betrauten Beamten offen zu halten.

Wassermesser - Ablesezettel, welche nicht abgegeben werden, können im Büro der Wasserwerks-Verwaltung, Rathaus 2 Tr., Zimmer 47, in Empfang genommen werden.

Thorn den 4. September 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Angehörigen der zur Fahne Einberufenen, die Familienunterstützung in Anspruch nehmen und noch nicht im Besitz des vorgeschriebenen **Ausweises** sind, haben die Ausfertigung eines solchen beim Bezirks-Kommando zu beantragen, da nur gegen Vorlegung des Ausweises die Unterstützung weiter gezahlt werden kann.

Personen, die **unberechtigt** Familienunterstützung in Anspruch nehmen, oder **falsche Angaben** bei Beantragung derselben machen, setzen sich **harten Strafen** aus.

Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß nur **Bedürftige** Anspruch auf diese Unterstützung haben.

Thorn den 15. September 1914.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß der **Wohnungswechsel am 1.** und der **Dienstbotenwechsel am 15. Oktober d. Js.** stattfindet.

Hierbei bringen wir die Polizei-Verordnung vom 2. März 1912 in Erinnerung, wonach jede Wohnungs-Veränderung innerhalb 6 Tagen auf unserem Polizei-Revier Thorn Stadt (Rathaus), Thorn-Mocker (Amtshaus), Thorn Brombergervorstadt (Mellienstraße 87) gemeldet werden muß. Zuwiderhandlungen unterliegen einer Geldstrafe bis zu 30 Mark, im Unvermögensfalle verhältnismäßiger Haft.

Thorn den 15. September 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Liebesgaben

für das Infanterie-Regiment Nr. 61, auf Wunsch auch für andere Truppenteile der Garnison Thorn, nehmen entgegen: Frau Kelch, Brombergerstraße 34, 1 und Herr Kriegsgerichtssekretär Zaporowicz, Wilhelmsplatz 1, 3; **Geldbeträge** zur Beschaffung von wärmendem Unterzeug, Zigarren, Schokolade u. dergl. für denselben Zweck die **Norddeutsche Kreditanstalt** und Herr Zaporowicz.

Thorn den 13. September 1914.

Für den Verein ehemaliger 61er:

Kelch, Stadtrat.

Für **Reparaturen von Kraftwagen** werden geeignete

Schlosser, Dreher, Monteure usw.

gesucht. **Festungs-Kraftwagenpark Thorn,** **Jakobsbaracke.**

Kautionsfähiger

Kassenbote

gesucht. Meldungen 9—1 und 3—6.

Viktoria-Versicherung, **Baderstraße 28, 1.**

Buchhalterin sucht Beschäftigung, ev. auch nur stundenweise. Gefl. Angebote unter **B. 27** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Stellenangebote

Schlossergesellen und Lehrlinge stellt ein **O. Marquardt,** Schlossermeister, Mauerstraße 58.

2 Schlossergesellen, 1 Schmiedegesellen und 4 Lehrlinge stellt ein **H. Riemer,** Schlossermeister, Thorn 3.

Tüchtige Stellmachergesellen können sofort eintreten. **R. Puff,** Wagenbauerei mit elekt. Betrieb, Tuchmacherstraße 26.

Friseurgehilfe gesucht. **Wessolek,** Leibitscherstr. 35.

Malergehilfen und Arbeitsburschen stellt ein **E. Wichmann.**

Tüchtige Maurer und Arbeiter stellen ein **Skowronek & Domke,** Baugeschäft.

Arbeiter stellt ein **Gaswerk Thorn.**

Für mein Stabeisen- u. Eisenwarengeschäft **1 Lehrling** mit guter Schulbildung gesucht. Antritt sofort oder 1. Oktober. **Georg Dietrich,** Alexander Rittweger Nachf., Elisabethstraße 7.

Lehrlinge von sofort verlangt **R. Thomas,** Schlossermeister, Junkerstraße 2.

Einige **Kutscher** für Arbeitsfuhrwerk stellt sofort ein **E. Gude,** Thorn-Mocker.

Verh. Kutscher und Arbeitsburschen stellt sofort ein **A. E. Pohl.**

Ein Packer u. ein Rollkutscher sofort für dauernd gesucht. Näheres Seglerstraße 3.

Suche zum 1. Oktober eine einfache Wirtin für kleinen Haushalt. Angebote unter **R. 17** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ein Mädchen, welches melken kann, bei gutem Lohn sofort gesucht. **Grunwald,** Schönwalde b. Thorn.

Suche kräftige Amme, Stubenmädchen, Köchinnen, Mädchen für alles für Thorn und Umgegend, sowie für Pommern und die Umgegend Berlin. **Cecilie Katarzynski,** gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Neust. Markt 18.

Gut möbl. Part.-Vorderzim., sep. Eing., sof. z verm. Gerechtestr. 33, part.

Wohnungsgesuche

Suche **Wohnung,** 2 Zimmer und Küche z. 1. Oktober. Angebote mit Preisangabe unter **X. 23** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Kleine Wohnung Zimmer u. Küche, evt. Kabinett, zum 1. Oktober in besserem Hause der Innenstadt gesucht. Ang. u. **U. 20** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsangebote

Wohnung, 1. Etage, von 4 Zimmern, Badestube u. Zubehör, zum 1. Oktober zu verm. **Löwen-Apotheke,** Elisabethstr. 1.

Wohnung, 4 Zimmer und Zubehör, vom 1. 10. 1914 zu vermieten **Gerstenstr. 16.** Näheres beim Wirt.

1 Wohnung 5 Zimmer, Zubehör, Gerberstr. 31, 3. Et. vom 1. Oktober zu verm. Preis 630 Mk. **A. Kirmes,** Jakobstr. 7, 2.

Wilhelmstadt, Friedrichstr. 10/12, 3-Zimmerwohn. nebst v. a. Gel. à 380 und 400 Mk. zu verm. Zu erfr. b. Portier.

Balkonwohnung, 3 Zimmer, Kabinett, Küche und Zubehör, zu verm. **Neustädt. Markt 11,** 3 Tr. r.

Eine Wohnung von 3 Zimmern nebst Zubehör vom 1. Oktober zu verm. Araberstr. 5.

Wohnung 3 Zimmer mit viel Zubehör, großer Balkon, zu vermieten. **Tuchmacherstraße 2.**

Wohnung, 4 Zimm., Gas, gr. Küche und Zubehör, v. 1. 10. 14 z. verm. Neust. Markt 25, 2.

Gartenwohnung von 2 Zimmern nebst Küche zum 1. Okt. zu vermieten. Culmer Chaussee 11.

Schöne **2- und 3 Zimmer-Wohnungen** der Neuzeit entsprechend, zum 1. 10. 14 zu vermieten. **Culmerchaussee 120.**

3-Zimmerwohnung mit Balkon, Laden mit kleiner Wohnung vom 1. 10. zu vermieten. Lindenstr. 46.

2 leere, helle Zimmer zu vermieten. **Bartz,** Schillerstr. 19.

2 möblierte Zimmer, von einem Hauptmann bewohnt, sind während des Feldzuges anderweitig zu vermieten. Außerdem sind noch weitere 2 gut möbl. Zim. billig zu verm. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ein Laden mit Wohnung, Lagerräumen, evtl. Pferdestall mit Remise vermietet **Schuhmacherstr. 12,** im Blumenladen.

Der von Fräulein Glogau bewohnte **Laden** ist vom 1. Oktober ab zu vermieten. **E. Szyminski,** Windstr. 1.